

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Fernsprecher 3



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgratifikation der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,20, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pf., von auswärts 35 Pf., Vermietungen, Stellengefälle 25 Pf., Namensetui 1 M.

Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit England.

Eine neue deutsche Note an Clemenceau.

WB. Berlin, 2. Juli. Durch die deutsche Friedensdelegation in Versailles wurde dem französischen Ministerpräsidenten, Clemenceau, folgende Note überreicht:

Herr Präsident! Auf die Note vom 28. Juni, betreffend Aufhebung der Blockade, beziehe ich mich, Ihnen folgendes mitzuteilen: Die deutsche Regierung nimmt davon Kenntnis, daß die alliierten und assoziierten Regierungen bereit sind, sobald sie von der ordnungsmäßigen vollständigen Ratifizierung des Friedensvertrages durch das Deutsche Reich amtlich Kenntnis erhalten, die Blockade schon vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrages aufzuheben. In dem Wunsche, so schnell wie möglich von der für Deutschland so schweren und verhängnisvollen Blockade befreit zu werden, wird die deutsche Regierung alles daran setzen, um die für die Ratifizierung erforderlichen Maßnahmen zu beschleunigen. Sie hofft, in der nächsten Woche in der Lage zu sein, den alliierten und assoziierten Regierungen von der erfolgten Beschlussfassung der geheimgebliebenen Körperschaften und der Vollziehung des Friedensvertrages durch den Reichspräsidenten Mitteilung machen zu können.

Die deutsche Regierung gibt der Erwartung Ausdruck, daß die alliierten und assoziierten Regierungen in denselben Geiste, der sie zu der Frist einer schnelleren Aufhebung der Blockade veranlaßte, sich damit einverstanden erklären werden, daß, sobald die erwähnte Nachricht vorliegt, auch mit der Bekanntmachung der deutschen Gesetze ausgehen aus Ihren Ländern begonnen wird.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Müller, Reichsminister des Auswärtigen.

Das Tempo der Vertragserfüllung.

Berlin, 2. Juli. Über die verschiedenen von Deutschland innezuhalgenden Verfallsfristen, die im Vertrage für die nächsten Monate nach dem Inkrafttreten des Vertrages vorgesehen sind, bringen die französischen Blätter folgende Zusammenstellung:

In 10 Tagen muß Nordschleswig geräumt sein, in 15 Tagen Ostpreußen, von dem 5. bis 7. Woche muß die Volksabstimmung in Schleswig stattfinden, noch Anfang eines Monats werden die Verbündeten die Listen der auszuliefernden Persönlichkeiten Deutschland zustellen und bekannt geben, ob sie das von Deutschland vorschlagene System über die Schadenersatzleistung annehmen wollen.

Im Laufe von zwei Monaten müssen die Besitzungen im nicht besetzten und im neutralen Gebiet geschafft werden. Am Ende des dritten Monats muß das deutsche Heer auf 200 000 Mann reduziert sein. In vier Monaten muß Deutschland entweder eine bestimmte Summe zur Bezahlung seiner Schäden bezahlen, oder eine der verbliebenen Gegenden wieder herstellen.

Im sechsten Monat erfolgt die Volksabstimmung in Mähren, sowie die Niederlegung weiterer Besitzungen.

Deutschlands gute Wille.

Berlin, 2. Juli. (Sig. Drähter.) Die "Deutsche Allgemeine Zeitung" berichtet nach der "Neuen Zürcher Zeitung", daß das Anhören der Feindseligkeiten an der deutsch-polnischen Grenze in den Kreisen der Friedenskonferenz als ein erster greifbarer Beweis dafür betrachtet wird, daß Deutschland gewillt sei, den Friedensvertrag zu respektieren.

Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit England.

Berlin, 3. Juli. (Sig. Drähter.) Wie die "Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet, drängt Churchill darauf, daß die Engländer die Handelsbeziehungen mit Deutschland sofort wieder aufzunehmen. Deutschland sei vor dem Krieg Englands wichtigster Kunde gewesen, halte man England vom deutschen Markt fern, so würde dieser Amerikas und Frankreichs Konkurrenz preisgegeben.

London, 2. Juli. "Daily Mail" meldet: Die englische Regierung gestattete die Wiederaufnahme der in England befindlichen Filialhäuser deutscher Firmen und den umgehinderten privaten Telegramm- und sonstigen Geschäftsaustausch zwischen Handelshäusern in Deutschland und ihren englischen Niederlassungen.

Die Waffenstillstandskommission arbeitet bis zur Ratifizierung.

WB. Spa, 2. Juli. General Rudant übergab der deutschen Kommission in Spa am 30. Juni folgende Note:

Die internationale permanente Waffenstillstandskommission wird ihre Tätigkeit bis zur Ratifizierung fortsetzen. Im beiderseitigen Interesse ist eine Verminderung des Personals wünschenswert. Die internationale permanente Waffenstillstandskommission wird von Spa verlegt. Der neue Aufenthaltsort wird in kürzester Frist festgesetzt werden. Die deutsche Waffenstillstandskommission wird zu gegebener Zeit von den Entscheidungen des Marschalls verständigt werden. Es liegt in ihrem Interesse, ohne abzuwarten, sich nach Möglichkeit zu verkleinern.

Der in Spa zurückgebliebene Vorsitzende der deutschen Kommission, Generalmajor v. Hartmann erhielt, eitlär entzückt der feindlichen Kundgebungen in Spa den Alliierten am 1. Juli in einer Protestnote u. a.:

Vereits am 25. und 29. Juni fanden vor dem von der deutschen Waffenstillstandskommission bewohnten Hotel in Spa deutschstämmliche Demonstrationen statt. Ich wies daher auf die Notwendigkeit eines ausreichenden Schutzes hin. Bei dem gestern abend erfolgten Abtransport eines Teiles der deutschen Waffenstillstandskommission kam es erneut zu starken bewaffneten Angriffen, trotzdem die Abfahrt den englischen und belgischen Sicherheitsorganen rechtzeitig bekanntgegeben war. Viele verschiedene Automobile wurden hierfür geworfen. Einige der selben trafen die Passanten. Die belgischen und englischen Zivil- und Militärbehörden verhinderten die Ausschreitungen nicht.

Daher erhebe ich gegen die Brotomanisse schärfsten Protest und bitte ferner, General Rudant zu veranlassen, daß die Beisetzung des Restes der Waffenstillstandskommission auf deutsches Gebiet nunmehr bekleinigt erfolgt.

Ein Ausruf des Ostmärktenparlaments.

Die Lage für Schlesien und Westpreußen.

WB. Breslau, 2. Juli. Die am 2. Juli im Provinzial-Landeshaus zu Breslau stattgehabte Sitzung des Ostmärktenparlaments Gruppe Silesia und des Altposenskongresses beschäftigte sich mit

der durch die Unterzeichnung des Friedens für die Bevölkerung Schlesiens und Westpreußens gesetzten Vage. Nach Anhören verschiedener eingehender Referate beschloß die Versammlung, sich mit nächstehender Kundgebung an die Bevölkerung der betroffenen Gebiete Schlesiens und Westpreußens zu wenden.

Vollgenossen! Schlesier und Westpreußen, die Ihr durch den uns ausgeworfenen Gewaltfrieden in Eurer Zugehörigkeit zum Reiche bedroht seid, verzweifelt nicht!

Ihr wißt, daß die Mehrheit der Nationalversammlung blühenden Herzens nur darum ihre Zustimmung zur Unterzeichnung gegeben hat, weil jetzt durch ein verständiges Nachgeben die sichere Hoffnung auf eine lösliche, wahrscheinlich recht baldige Revision des Friedensvertrages gegeben war.

Vollgenossen! Deutsche Brüder in West- und Südpolen, Mittel- und Oberschlesien! Ein willkürlicher Ratschluß rachelüsterner Gegner, beeinflußt durch die Begeisterung unserer Nachbarn, will Euch von uns, vom deutschen Vaterlande trennen. Wir sind wehrlos und können mit Waffengewalt an diesem Ergebnis jetzt nichts mehr ändern. Beväffneter Widerstand nach Ratifizierung des Vertrages ist Wahnsinn und muß unterbleiben.

Ein Recht aber bleibt Euch: Nach einmal laut und aller Welt vernichtlich Eure Stimme zu erheben, gegen die ungeheure Vergewaltigung, wie sie die Weltgeschichte noch nie gesehen hat.

Besonders Ihr, Vollgenossen und deutsche Brüder in den Kreisen Groß Wartheburg, Namslau, Kattowitz und Breslau, habt das Recht und die Pflicht, bis zum letzten Atemzuge gegen Eure gewaltfaule Vorsteiger vom Deutschen Reiche und vom deutschen Volkstum feierlich zu protestieren

und das Recht der Selbstbestimmung zu fordern, das mir Euch vorerhält. Gibt die Hoffnung nicht auf! Auch für Euch schlägt die Stunde der Wiedervereinigung mit uns. Je räufiger Ihr seid, umso früher.

Ihr alle wißt, daß die Besiegung der Grenzen an Oei und Siedle durch die dafür eingesetzte Kommission erfolgen wird. Wohlan, rüsstet Euch beizeiten für diesen Tag, damit Ihr dann Euer unveräußerliches Deutschland in uno Euren unbegrenzten Willen, beim Reiche zu verbleiben, wirksam bezeugen könnt.

Vollgenossen! Deutsche Brüder im bedrohten Gebiete! Wie alle seien in unerschütterlicher Treue nach wie vor zu Euch und werden, soweit es in unseren Kräften steht, Euch beistehen und Euch schützen. Für Euch gilt jetzt nur eins: Kopf hoch und nicht verzagt! Euer Recht wird Euch sicherlich doch noch werden. Unserer Hölle darf Ihr jederzeit gewiß sein.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 2. Juli. Die Verhandlungen der westpreußischen deutschen und polnischen Volksräte mit dem Posener Obersten Botschafter sind so weit gediehen, daß die beteiligten Herren nach einem Zusammenschluß aus Polen nach Warschau weitergefahren sind, um mit der dortigen Regierung zu verhandeln.

Die deutschen Kreisen legt man den Entschluß zur Weiterreise nach Warschau günstig aus. Aus Thorn wehnen an den Verhandlungen teil von deutscher Seite Städte Löwen und Rittergutsbesitzer Hassbach, von polnischer Seite Rechtsanwalt Szumann und Kloßnicki. Die führenden deutschen Beiträge Westpreußens heben hervor, daß die Aussichten der Verwirklichung eines Bundesstaates noch nicht allzu groß sind, obgleich sich die Polen sagen müssten, daß sie besser täten, sich mit einer solchen Art der Angliederung zu begnügen, statt

durch vollständige Einverleibung aller bestehende im den gewonnenen Gebieten mit einem Stich umzustören, zumal die eigenen Kräfte zur sofortigen Einführung einer rein polnischen Verwaltung durchaus fehlten. Dass mit den gebildeten Polen ein Einvernehmen erreichbar ist, und dass mit ihnen geheilches Zusammenarbeiten möglich sein wird, ist anzunehmen und zu erhoffen. Wünschenswert wäre es aber, dass auch die minder gebildeten Kreise der polnischen Bevölkerung dieser Verständigung folgen. Die polnische Presse verhält sich vorläufig ablehnend.

Ein „Befehlskonflikt im Osten“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ weiß von einem „Befehlskonflikt im Osten“ zu berichten. Die bevorstehende Ernennung des bisherigen Generalquartiermeisters Groener werde, wie es in der Meldung heißt, eine große Anzahl von Generälen und Offizieren verlassen, sich dem Befehl Groeners nicht zu unterstellen. Wie wir dazu erfahren, ist es richtig, dass unter den Generälen und Offizieren eine gewisse Animosität gegen den General Groener besteht. Unklar dazu soll die Haltung des Generals in der Friedensfrage gewesen sein. Man hofft, dass es nicht zu einem Konflikt zwischen General Groener und anderen Generälen kommen wird. Man ist im Gegenteil der Ansicht, dass sich ein Konflikt wird vermeiden lassen.

Ein Armeebefehl über die Räumung der Ostgebiete.

Breslau, 3. Juli. Der Oberbefehlshaber des A.-D.-K.-Süd, General der Infanterie v. d. Borne, hat folgenden Armeebefehl erlassen:

Mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages hat die deutsche Reichsregierung die von der Entente gestellten Friedensbedingungen angenommen. Hiermit ist die Räumung der jetzt von uns besetzten und nach den Bedingungen an die Polen fallenden Landstriche sowie von Oberschlesien, wo Volksabstimmung erfolgt, verbunden.

Die Reichsregierung wird zweifelsohne diesen Befehl ertheilen, der dann von der O.-S.-E. auf dem Dienstweg den Generalkommandos mit Bezeichnung der einzelnen Räumungsfristen zugehen wird.

Die vor Annahme der Friedensbedingungen in großer Zahl von Grenzschutzbünden an die Regierung abgeschickten Ausdrücke enthalten vielfach die Absicht, dass die Truppe das abzugebende Gebiet nicht räumen, sondern um dasselbe kämpfen will. Vorgänge der letzten Zeit lassen erkennen, dass die Truppe auch jetzt noch nach Annahme der Friedensbedingungen an einzelnen Stellen diesen Standpunkt vertreten.

Die Durchführung eines solchen Entschlusses einzelner würde für die Gesamtheit des deutschen Volkes verhänglich sein.

Wir stehen im Beginn schwerer innerer Unruhen, die das Vaterland in schlimmere Zustände stürzen können, wie sie der Bolschewismus über Russland gebracht hat, sofern das Heer nicht zusammenhält.

Es ist daher Pflicht der Offiziere, mit allen Mitteln zu erreichen, dass das Heer geschlossen bleibt und den Anordnungen der Reichsregierung Folge leistet. Hierzu haben die Offiziere gegenüber den Unteroffizieren und Mannschaften ihre volle Autorität einzuführen. Von Offizieren, die aus persönlichen Anschauungen glauben, dem Räumungsbefehl der Reichsregierung nicht nachkommen zu können, verlange ich, dass sie sofort von ihrem Posten zurücktreten. An Stellen, wo die Autorität der Truppenoffiziere bei der Räumung nicht durchdringt, haben die vorgesetzten Dienststellen die Räumung mit allen Mitteln zu erzwingen.

Krieg und Unruhen im Reiche.

Der Berliner Eisenbahnerstreit beigelegt.

Berlin, 2. Juli. Am Donnerstag findet ein Teil des Berliner Verkehrsstreits sein Ende; der Eisenbahnerstreit für Groß-Berlin ist beigelegt.

Der Vorstand der Ortsgruppe Berlin des deutschen Eisenbahnerverbandes erklärt hierzu:

Da wir uns der Einsicht keineswegs verschließen, dass der Eisenbahnerstreit in diesem Augenblick schwere Schädigungen für die Allgemeinheit mit sich bringt, haben wir uns entschlossen, unserer eigenen Interessen vorläufig hinter denjenigen der Allgemeinheit zurückzustellen. Wir haben daher unseren Mitgliedern empfohlen, vom morgigen Tage ab die Arbeit in vollem Ausmaß wieder aufzunehmen.

Die Abstimmung, die in einer ganzen Reihe von Betrieben heute stattgefunden hat, ergab eine starke Majorität für Abbruch des Streiks. Es ist fraglich, ob die Eisenbahndirection trotz des Streikabbruchs die Berliner Stadtbahn morgen in Betrieb setzen wird. Die Vorortzüge werden jedenfalls verkehren.

Der Straßenbahnerstreit unverändert.

Berlin, 2. Juli. Die Aussichten für eine Beilegung des Straßenbahnerstreits sind in ungewisse Ferne gerückt, nachdem einerseits die Direction der Großen Berliner Straßenbahn in nicht missverständlich Weise erklärt hat, dass die ausständigen Angestellten auf ihren Fortbewegungen häufig behindert. Es wird nicht verhandelt.

Auch bei der Hoch- und Untergrundbahn wird nach wie vor gefreist, obgleich die Aussichten für eine Einigung und eine Wiederaufnahme der Arbeit dort nicht so ungünstig zu liegen scheinen, wie bei der Straßenbahn.

Die Lage in Hamburg.

Hamburg, 2. Juli. Eine größere Bande von Lebhaftes Mitteidischen wurde nachts vom

Grenzjäger-Bataillon 12 am Alstai festgenommen. Die Bande bestand aus 50 Männern und führte eine riesenmengen Speer, Bohnen usw. mit sich. Die Borräte wurden beschlagnahmt und die Spitzbuben der Kriminalpolizei übergeben.

Altona, 2. Juli. Die Reichswehr nahm in der letzten Nacht zahlreiche Verhaftungen von Leuten vor, die sich widersetzen oder nach 10 Uhr auf der Straße blieben. In der großen und kleinen Freiheit kam es zu Schießen, der Moss wurde aber sehr bald auseinander getrieben.

Unruhen in Dortmund.

Dortmund, 2. Juli. Heute vormittag wurden auf dem Wochenmarkt sämtliche Verkaufsstände gesäubert und die Waren teilweise zu erniedrigen Preisen verkauft, teilweise zerstört. Sicherheitswehr und Polizeimannschaft griffen ein, wobei Schüsse fielen. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Anscheinend gab es auch Tote. Die erregte Menge wandte sich gegen die Sicherheitswehr und mißhandelte verschiedene Wissenschaften. Die Unruhen dauerten an.

Neue Streikpläne im Ruhrgebiet.

Berlin, 2. Juli. Im Ruhrgebiet wird seitens der Bergarbeiter-Union eine lebhafte Agitation für einen neuen Streit getrieben.

Streik der Frankfurter Eisenbahner.

Frankfurt a. M., 2. Juli. (WLB.) Eine von über 10 000 Eisenbahnerarbeitern besuchte Versammlung beschloss heute nachmittag, von morgen früh ab in den Streik zu treten, der sich zunächst in passiver Resistenz äußern soll. Ein Vertreter der Eisenbahnbemänner, dessen Name ein Flugblatt gegen den Streik herausgegeben hat, warnte vor Eskalationen. Es ist deshalb ungewiss, ob die Eisenbahnbemänner sich dem Streik anschließen werden.

Vor einem neuen Kommunistenaufstand in München?

Berlin, 2. Juli. Die Säitung in München wünscht, dass mit einem neuen Aufstand gerechnet werden muss. Gestern wurde ein Anschlag der Kommunisten auf eine Schullasarene noch vereitelt. Die Einwohnerwehr ist ihrer Aufgabe nicht gewachsen.

Deutsche Nationalversammlung.

44. Sitzung, 2. Juli.

Das Haus tritt in die zweite Beratung des Entwurfs einer

Verfassung des Deutschen Reichs ein, auf Grund des Berichtes des Verfassungsausschusses.

Abg. Haushmann (Dem.) führt als Vorsitzender des Verfassungsausschusses aus, dass das Werk unterschieden Sorgen geschaffen worden ist. Das Werk trägt nicht den Charakter der Arbeit einer einzigen Partei; alle Parteien haben dabei mitgewirkt und ihr Bestes an produktiver Arbeit geleistet. Das strittige

Problem des Einheitsstaates ist nicht gelöst worden. Dennoch wurde auf vier großen Gebieten Einheit herbeigeführt: Reichseisenbahn und Reichspost, Reichswasserstraßen und die Reichswehr. Die Vereinheitlichung des politischen Lebens in Deutschland wird Fortschritte machen, aber wir hoffen sie, wenn wir immer wieder erklären, dass sie sich unter die Einheit zu beugen haben. Wir geben dem Reiche die Einheit, die zurzeit notwendig ist, wir stärken das Reich in dem, was es unter dem Druck der Lage braucht. Wir lassen den Ländern die Selbständigkeit, die ohne Gefährdung der Reichsinteressen möglich ist. Es wäre in absehbarer Zeit unmöglich, eine auf ganz anderer Grundlage ruhende Verfassung Deutschlands zu schaffen. (Beifall.)

Abg. Dr. Cohn (U. S.) begründet einen Antrag der Unabhängigen, in der Überschrift die Worte „Verfassung der Deutschen Republik“ zu setzen.

Reichskommissar Dr. Preuß:

Der Gedanke, dass das Deutsche Reich eine Republik ist, kommt in der Verfassung durchweg zum Ausdruck. Aber ob auch darüber nicht „Republik“, macht keinen großen Unterschied. Will Herr Dr. Cohn aber den Namen „Reich“ in der ganzen Verfassung beibehalten, so müsste ich entschieden widersprechen. Wir würden sehr erhebliche Wertesnationalen Einheitsgefühle verhindern und zurückstoßen, wenn wir den Namen „Reich“ beibehalten wollten.

Abg. Dr. Abrahm (Dem.): Es wäre völlig verschlissen, die Bezeichnung „Deutsches Reich“ deshalb beizubringen zu wollen, weil es nach der Aussaffung des Herrn Dr. Cohn ein Deutsches Reich nicht mehr geben soll. Das Deutsche Reich besteht. Es ist nur im Innern eine Veränderung insofern herbeigeführt worden, als das Deutsche Reich kein Kaiserreich mehr ist, sondern eine Republik. Die Erwagung, dass das Ausland an der Bezeichnung „Deutsches Reich“ Anstoß nehmen könnte, scheiden für mich vollständig aus. Ich bin doch sowohl national festgestellt, dass ich in dieser Beziehung der Rückhalt auf das Ausland keinerlei Spielraum einräumen möchte. (Lebhaftes Bravof.)

Abg. Dr. Quandt (Soz.): Über die Frage, ob es in der Überschrift „Deutsches Reich“ oder „Deutsche Republik“ heißen soll, ließe sich streiten. Wir messen ihr aber keine große Bedeutung bei, da in der Verfassung selbst von der Deutschen Republik die Rede ist. Um aber agitatorischen Missdeutungen und Missbrüchen vorzubeugen, sind wir geneigt, für den Antrag Cohn zu stimmen.

Der Antrag „Verfassung der Deutschen Republik“ zu setzen, wird abgelehnt, die Überschrift „Verfassung des Deutschen Reichs“ angenommen.

Es folgt die Beratung des Artikels, in dem bestimmt wird: „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volle aus.“

Abg. Dr. von Delbrück (D. Wpt.): Für uns bedeutet dieser Artikel einen Abschied von einer großen Vergangenheit, von der konstitutionellen Monarchie, und den Übergang zum parlamentarisch regierten Volksstaat. Für uns entscheidet daran die Frage, ob wir unser Siegel unter diese Tatsache drücken sollen. Wir verneinen sie, weil wir noch heute grundständliche Anhänger der Monarchie sind. (Lebhaftes Beifall rechts.) Dennoch wollen wir auf dem Boden der neuen Tatsachen weiter mitarbeiten und eine Politik treiben, die unserem Vaterland den Weg zur Macht wieder öffnet. (Lebhaftes Hörf. hört links.)

Reichsminister Dr. David: Die Verfassung eröffnet die freie Bahn für jeden geistigen Kampf. Das ist die große Errungenschaft der neuen Verfassung im Gegensatz zum alten System. (Beifall und Widerspruch.) Gegenüber dem Vorwurf des Herrn Dr. Delbrück, die Verfassung trage den Charakter der Schwäche und der Weichheit, stelle ich fest, dass der Artikel lautet: Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volle aus. Ich glaube, das sind starke ... (Wortrechts: Worte) das sind starke Sätze. Wenn die Herren (nach rechts) die Probe aus Beispiel machen und versuchen wollen, ihre Verfassung gegen diese Feststellung auf dem Wage der Gewalt durchzusehen, so werden sie finden,

wie stark und kräftig die Republik begründet ist.

(Lebhaftes Zustimmung links, Widerspruch und Zutun rechts: Generalsstreit) Auch der Generalsstreit hat die republikanische Verfassung nicht umwerten vermocht und wird sie auch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht umwerfen. (Zutun: Abwarten!) Die deutsche Republik hat eine handwerkliche Firma übernommen müssen. (Beifall links, Widerspruch und Unruhe rechts.) Sie hat das getan aus Prächtigstes unserem Volle gegenüber. (Widerspruch und Gelächter rechts.) Die deutsche Republik wird das deutsche Volk wieder empfangen nach dem riesigen Sturz, in dem es durch das alte System gebracht worden ist, und dabei soll die Verfassung gute Dienste leisten.

Abg. Koch (Dtch.-Dem.): Wenn die Monarchie zur rechten Zeit die notwendigen Zugeständnisse gemacht hätte, so bin ich überzeugt, sie wäre zu halten gewesen. Heute aber ist der rechte Zeitpunkt gerade durch diejenigen, die sich immer schüchtern vor die Monarchie stellen wollen, verpast, und heute kann von einer

Wiedereinführung der Monarchie keine Rede sein. Wenn wir den vollkommenen Einheitsstaat nicht haben, so trifft die Schulden diejenigen, die im November an alles mögliche dachten, nur nicht an die Verfestigung der Einheit des deutschen Volles. (Sehr richtig!) Man röhrt die Mauern ein, um neuerlich zu zeigen, dass nur das Haus einstürzen muss. So verhält man in Braunschweig und in Bayern. Demokratie und Parlamentarismus bedenkt sich nicht. Bewusst haben wir deshalb dem Reichspräsidenten das Recht gegeben, selbst Stellung zu nehmen und eine Volksentscheidung anzurufen. Das ist ein wirtshameres Korrektiv als zwei Kammern oder Unterkammern.

Abg. Heine (D. Wpt.): Da es sich jetzt darum handelt, die Republik grundsätzlich als Staatsform festzulegen, werden wir gegen Artikel 1 stimmen. Die ausführliche Begründung erhalten wir uns nach den Vereinbarungen unter den Fraktionen für die dritte Lesung vor.

Der Antrag der Unabhängigen zu dem 1. Satz des 1. Artikels wird gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Parteien abgelehnt. Die Fassung des Entwurfs wird mit großer Mehrheit angenommen.

Artikel 21, der das Reichsgebiet behandelt, wird ohne Aussprache angenommen.

Es folgt die Beratung über Artikel 3, der bestimmt: Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold; die Handelsflagge wird durch Reichsgesetz bestimmt.

Reichsminister Dr. David: Ein Antrag Großer-Moltke schlägt vor, den im Entwurf unbestimmt gehaltenen Satz über die Handelsflagge durch einen bestimmten zu ersetzen, nach der die Handelsflagge schwarz-weiß-rot sein und mit schwarz-rot-goldenen Ecken verziert werden soll. Die Regierung ist mit dieser Regelung einverstanden und graubt nun mehr damit alle Bedenken hinsichtlich eines weithin sichtbaren Wimpels für die Flaggen beseitigt. Nicht durch Krieg und Gesetz wollen wir wissen, sondern durch die werbende Kraft der politischen und sozialen Kultur des neuen Staates, den wir aufrichten. Dabei wird uns die Farbe schwarz-rot-gold das geeignete Symbol sein. (Lebhaft. Beifall links.)

Abg. Dr. Dahl (D. Wpt.): In den Augen unserer Feinde würden wir uns durch einen Farbentwchsel geradezu verächtlich machen. Durch die Verbelebung der bisherigen Farben würde niemand verlebt, wohl aber würden durch Änderung Millionen in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt werden, und für viele wird das allein schon ein Grund sein, die neue Verfassung abzulehnen. (Lebhaft. Beifall rechts.)

Abg. Leverenz (Dtch.-nat. Wpt.): In der schwarzen-weißen-roten Flagge sehen wir das Symbol der Vaterlandsliebe, und darum ist sie uns ein nationales Heiligtum, ein blauer Ehrenschild. Ihre Aufgabe wird uns das nationale Unglück unseres Volkes nicht wieder lebendig machen. Die neue Flagge bleibt, weil sie keine Neigung und Geneigtheit im deutschen Volle findet, nur ein bernes Tuch.

Abg. Petersen (Dem.) tritt im Namen der Mehrheit seiner politischen Freunde für Beibehaltung der schwarz-weiß-roten Flagge ein.

Abg. Dr. Cohn (U. Soz.) begründet den Antrag auf Einführung der roten Flagge.

Die Aussprache wird geschlossen. Die Abstimmung, die eine namentlich ist, findet morgen statt. Donnerstag 2 Uhr: Fortsetzung. Schluß 8 Uhr.

Waldenburger Zeitung

Nr. 153.

Freitag, den 4. Juli 1919

Beiblatt

Zweckwidrige Steuerpolitik.

Von Staatsminister Dr. A. Friedberg.

Als vor mehr als Jahresfrist der Gedanke einer großen Vermögensabgabe aufstieß, lag ihm die berechtigte Absicht an Grunde, durch eine einmalige große Abgabe den erheblichsten Teil unserer Kriegsschulden abzubüren und dadurch die Volkswirtschaft von dem Bleigewicht eines dauernden hohen Steuerdrucks zu entlasten. Zugleich wurden schon damals in der finanzwissenschaftlichen Literatur lebhafte Bedenken gegen einen solchen Plan laut. Man wies darauf hin, daß dadurch den produktiven Erwerbszweigen die flüssigen Mittel entzogen würden, deren sie gerade zu Augenblick des Wiederaufbaues unserer Wirtschaft bedürfen. Die notwendigen Umstellungen, der Einsatz von Rohstoffen, die Wiederbelebung der Staatswirtschaft im Verkehrswesen und anderen Staatsbetrieben bedingen große Kapitalien, die gerade im ungünstigsten Moment diesen Zwecken entzogen würden. Man hob auch die Ungetreitigkeit der Abgabe hervor, je nachdem sie jüngere und im Erwerbsleben stehende Steuerzahler trifft, oder solche, die bereits als erwerbstätig betrachtet werden müssen. Dazu kommen noch die erheblichen Verschiebungen in den Besitzverhältnissen, die gleichfalls eine weitere Umstellung der Produktion, namentlich in den Luxusindustrien, hervorrufen müssen.

So schwerwiegend diese Bedenken sind, so würde man sich in E. über sie hinwegsetzen können, wenn man das dadurch angestrebte große Ziel erreichen könnte. Es ist weiter zu erwägen, daß die Kriegsabgaben unproduktiv sind und daß der Volkswirtschaft von ihnen keine Auswirkung zurückbleibt, sodaß man aus diesem Grunde die entsprechende Schuld schnell getilgt werden muß. Aber eine andere Frage ist die, ob dieses Ziel heute überhaupt noch zu erreichen ist. Man scheint vollständig zu überschauen oder überschätzen zu wollen, daß wir inzwischen einen Friedensvertrag annehmen müssten, der die Ausführung dieses Planes vollständig unmöglich macht. Artikel 248 dieses Vertrages lautet:

Der gesamte Besitz und alle Einnahmewellen des Deutschen Reiches und der deutschen Einzelstaaten haften an erster Stelle für die Bezahlung der Kosten der Wiedergutmachungen und aller anderen Lasten, die sich aus dem gegenwärtigen Vertrag oder aus irgendwelchen ihm ergänzenden Verträgen und Abmachungen oder aus den zwischen Deutschland und den alliierten und assizierten Mächten während des Weltkriegs und seiner Verlängerungen geschlossenen Abkommen ergeben.

Im Artikel 251 ist dann ausdrücklich auch die Reihenfolge, in der die Ansprüche des feindlichen

Auslandes erfüllt werden müssen, festgesetzt, bevor der deutsche Finanzbedarf befriedigt werden darf. Wir würden also danach etwa ein Drittel unseres Volksvermögens opfern, um es in die Vergütungsgehalt der Entente überzuführen. Was somit früher einmal in etwas überschmieglicher Weise als die „Könung des Gebäudes“ unserer Steuerordnung bezeichnet wurde, erscheint jetzt als ein steuerpolitisches Bilderrinn, in dem man wohl beobachten muss, ob ernsthafte Finanzpolitiker ihn mitmachen werden. Man wende nicht ein, daß auch die dem feindlichen Auslande zu zahlenden Schädigung in ebenso Verpflichtungen des Deutschen Reiches darstellen wie die inneren Kriegsschulden, und daß es gleichgültig sei, welche Verpflichtungen zuerst abgetragen würden. Es steht uns bringt die Vermögensabgabe als Ergebnis zunächst wenig bares Geld, sondern eine Fülle liquider Werte, die schnell zu realisieren nur mit den größten Verlusten möglich wäre. Zweitens aber — und das ist die Hauptfazie — wird die Höhe der Entschädigungszahlung erst später festgestellt, und es ist durchaus verständlich, daß je günstiger das Ergebnis der Vermögensabgabe sein würde, desto reicherlicher die Entschädigungsansprüche ausfallen. Das wäre also der Weisheit letzter Schluss einer derartig vertretenen Steuerpolitik. Trotzdem muß die Vermögensabgabe kommen. Sie wird notwendig und möglich sein zu einer Zeit, in der sich die deutsche Volkswirtschaft wieder konjunkturiert hat und die Entschädigungsansprüche unserer Feinde feststehen. Sie im gegenwärtigen Augenblick durchführen, hieße den vielen Fehlern, die von unserem Reichsfinanzminister v. Helfferich bis auf den heutigen Tag gemacht worden sind, einen neuen, nicht wieder gut zu machen den hinzufügen. Ob die jetzige Reichsfinanzverwaltung Einwendungen, wie sie hier gemacht worden sind, gründlich ist, wage ich nicht zu behaupten. Ich glaube vielmehr, daß man an der Einbringung der Vermögensabgabe festhalten wird trotz aller Begründungen, die sie jüngst zweckwidrig erscheinen lassen. Credo, quia absurdum est.

Der Justizrat in der preußischen Landesversammlung.

38. Sitzung, 2. Juli.

In dritter Bezug wird der von den Demokraten beantragte Gesetzentwurf über die ehrengerichtlichen Strafen und Verfahren gegen Arzte ohne Erörterung endgültig angenommen.

Eine Regierungsvorlage betreffend Abänderung des Staatschulden-Verwaltungsgeletes befreit eine erheblich: Vermehrung des Personals dieser Verwaltung.

Abg. Weizsäcker (Dishnac): Die Begründung dieser Vorlage, der wir zuzuhören werden, ist geradezu erschütternd. Sie gibt an, daß die sündierte preußische und Reichsschuld vor Kriegsausbruch 16, am 1. Oktober 1918 aber 96 Milliarden Mark betrug, daß der Betrag der schwedenden Schuld vor Kriegsausbruch eine halbe Milliarde, am 1. Oktober 1918 dagegen 67½ Milliarden Mark war. Das Personal ist in derselben Zeit von 392 auf 1708 Kräfte gestiegen.

In der ausschließenden zweiten Beratung wird die Vorlage unverändert angenommen.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Gerichtsstoffengesetz, wonach § 55 Satz 1 folgende Fassung erhalten soll: Die Gehüren für die Beurteilung eines Rechtsgeschäfts werden um ein Viertel erhöht, wenn sich ein Beteiligter in einer fremden, im Gerichtssprache nicht gebräuchlichen Sprache erklärt. Die Novelle wird in zweiter Beratung ohne Erörterung angenommen.

Darauf setzt das Haus die zweite Sitzung des Justizrats fort.

Abg. Freymuth (Soz.): Ich bin noch wie vor für die Erneuerung von Richtern. (Hört, hört!) Ich muß doch das Recht haben, in diesem Punkte anderer Meinung zu sein als das Erfurter Programm, und ich werde meine Parteifreunde von der Richtigkeit meiner Ansicht zu überzeugen suchen. Auch die neuen Reichsverfassung, an der doch Sozialdemokraten mitgearbeitet haben, kennt keine Wahl der Richter durch das Volk. Die Erfahrungen in Amerika und in der Schweiz sprechen durchaus nicht für die Volkssrichter. In Amerika gibt es neben den Wahlrichtern etliche Richter, und diese haben sich besser bewährt, weil die Wahlrichter ganz unzureichend in das Parisertribe hineingezogen worden sind. (Hört, hört! rechts) Wer hat Sie ermächtigt, das zu sagen? Ich spreche für meine Person, wie sollen denn die Richter gewählt werden? Sollen etwa 6000 Richter in einem Wahlgang vom ganzen Volke gewählt werden? (Zuruf bei den N. Soz.) Das hätten Sie fragen sollen, bevor Sie Sozialdemokrat wurden! (Lachen) Ich habe vor meiner Wahl öffentlich erklärt, daß ich gegen die Wahl von Richtern durch das Volk bin, und niemand hat daran Anstoß genommen. Ich bin Demokrat und Sozialist, aber ich unterschreibe nicht jedes Wort des Parteidoktrins. Bei der Erneuerung von Richtern dürfen parteipolitische Grundsätze nicht mischbar, das aber ist bisher oft geschehen. (Zuruf rechts: Sie sind doch Oberlandesgerichtsrat geworden!) Das war ich, bevor ich Sozialdemokrat wurde. Ich war früher Demokrat und bin unter den außerordentlichen Einbrüchen des Krieges zum Sozialismus gekommen, und zwar nicht erst am 9. November, sondern schon einige Wochen vorher. (Hört, hört! Sozitekt.)

Justizminister Dr. am Zehnhoff: Ich habe für die Lage der Rechtsanwaltschaft unzweckmäßiges Verständnis,

Alte deutsche Sommerspiele.

Die Zeit der Feste im Freien ist wieder gekommen. Selbst der Ernst der Zeit kann den weitauß gehörigen Teil unseres Volkes nicht hindern, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre wieder dem Feier der Ausflüge und der Landpartien sich hinzugeben. Soweit es in der ländlichen Zeit des Erbtes möglich ist, löst ein Gartenfest das andere ab. Bei all dieser sommerlichen Freuden spielen besondere Belustigungen eine große Rolle, die ein fröhliches Erbe unserer Väter darstellen: die Sommerspiele, die oft von einer ihren Zweck und ihre Art heiligende Erbverständigkeit sind. Wenn wir beispielweise der „Schätzjagd“ oder des „Barlaufs“ gebeten, einer Art des sogenannten Schäferslaufens, wo ein Mann mit Mädchen um die Wette laufen muß, so weiß der Eingeweihte, daß vergleichsweise Rennscherze schon bei den alten Griechen eine dankbare Pflege gefunden haben. Bei diesen gab es folgendes sehr beliebtes Spiel: man sammelte am Strand des Meeres Muscheln und gab ihre Innenseite mit Pech aus. Die Aufgabe der Spieler bestand darin, im Wettkampf den eilenden Genossen einzuholen und ihm eine derartige Muschel auf den Rücken zu legen. Eine ganz ähnliche Spielsart also wie bei unserer Schätzjagd, bei der den Verfolgten ein papierener Federbusch von der Schulter gerissen werden muß. Selbst der Schäferslauf gemacht in manchem noch an die Form griechischer Schönheitsideal. Blumen geschmückt und leichtgewandet treten die Bauernmädchen, die zwölf unter der männlichen Dorfbewohnerung einen Busch gewählt haben, der mit ihnen um den Siegespreis streiten soll, zum Wettkampf an, wobei sie freilich immer nur ein bestimmtes Stück des Weges durchlaufen und von Station zu Station sich abholen, während derartige die ganze Bahn durchmessen muß. Dieses auf dem Lande sehr beliebte Spiel könnte sehr wohl auch als Gesellschaftsspiel nutzbar gemacht werden, sofern eine ausreichende Fläche zur Verfügung steht.

Ganz besonderer Beliebtheit erfreut sich heutzutage noch allerorten das Blindenspiel mit selten mannigfachen Varianten. Es gehört zu denjenigen Spielen, die über die ganze Welt verbreitet sind und ein langes Alter zurückblicken können. Schon im Mittelalter spielten die Kinder in Deutschland ein ähnliches Spiel, das sie „Fünfermaßen“ nannten, was soviel bedeutet, als die Mensch im Finstern

machen. Eine andere Art ist das botanische Blindenspiel, das für den Wald oder auch für den Garten zuschnitten ist. Es besteht darin, daß sich jeder eine duftende Blume aus Kleid herstellt; wer von der Blindenkuh berührt wird, muß ihr seine Blume aus Gesicht halten; der Blindenkuh horrt dann die Pflicht, sie richtig zu erkennen und den Darsteller am Duft seiner Blume zu erkennen; dann ist sie erlöst und wird von einem anderen Mitspielenden ersetzt. Ein echtes Sommerspiel ist auch die berühmte „Herzensjagd“, die von den verkleideten Schäfern und Schäferinnen der Kolonialzeit liebenschaftlich gern gespielt wurde. Man zählte dazu die Teilnehmer und zeichnete dann nach ihrer Anzahl um eines weniger Herzen in den Sand. Sobald schloß die Gesellschaft einen Kreis, tanzte den Ringelreihen und trällerte dazu ein Liedchen. Wer dessen letztes Wort verhallt, so lies jeder einem der Herzen zu und stellte sich in dessen Mitte. Wer nicht schnell genug war, um eines der Herzen zu erreichen, war gezwungen, ein Pfand zu geben. Diesem alten Spiel liegt das Prinzip des heute noch bekannten und von unseren Kindern viel gespielten „Kämmerchen-Bermietens“ zugrunde.

Die Sorge um Helgoland.

Von der Nordseeküste wird uns geschrieben: Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages müssen die von den Deutschen angelegten Befestigungen auf Helgoland geschleift werden. Der Verantwortende wird in dieser Bestimmung vielleicht nichts vorhersehen als die Befestigung einer unnutz gewordenen militärischen Anlage. Anders die Leute Helgolands und die Bewohner der Insel! Sie wissen genau, daß es den Feinden nicht nur darum zu tun ist den Militarismus auf Helgoland auszurotten, sondern sie wollen die ganze Insel zerstören, vernichten, verlangen sie doch sogar, daß die große, ins Meer hineingebaute Mauer, die Helgoland vor dem Ansturm der Flut schützt, niedergelegt werde. Hält aber dieser Raum der Zerstörung anheim, so ist die Insel tatsächlich den Gewalten des Ozeans schutzlos preisgegeben, sie wird wie jedem, da sie noch englischer Besitz war, immer mehr zerstören und in absehbarer Zeit dem sicheren Untergang verfallen. Bereits und aus den Kreisen der Insulaner und der nordfriesischen Küstenbewohner eingaben an das unglückliche Land gerichtet worden, in denen gegen die

beabsichtigte Vernichtung Helgolands schwerster Einspruch erhoben wird. Es heißt darin: „Es wäre eine Barbarei ohnegleichen, und es würde das ganze friesische Volk in allen seinen Stämmen aus rostiger Verwundern, wenn das eindrücklich in der Welt dastehende Eiland von einer herz- und verstandlosen Politik dem Spiel der Meereswellen überlassen werden sollte. Die Insel ist im Altherum ein gemeinsames Heiligtum aller friesischen Stämme an unserer Nordküste gewesen und hat davon ihren Namen bis auf den heutigen Tag erhalten.“ — In der Tat war Helgoland schon in uralteten Zeiten eine heilige Stätte und bis um das Jahr 800 dem heiligen Gott „Torste“ geweiht, der in der Mythik der Nordländer als Gott des Friedens, der Eintracht und der Verhöhnlichkeit dargestellt wird. Ihm war auf Helgoland an einer heiligen Quelle ein Tempel erbaut, in dem er als mild und gerechter Richter Gerechtigkeit schlichtete. Schon um das Jahr 700 versuchte der angelsächsische Missionar Willibald den Inselbewohnern das Christentum zu bringen, ohne mit seinen Ideen durchzudringen. Erst hundert Jahre später unter Karl dem Großen gelang es dem späteren Bischof Luidger von Münster, einen großen Teil der heidnischen Bevölkerung zu taufen. Das kluge und schonende Vorgehen Luidgers verhinderte einen Einbruch nicht, der heilige Tempel fiel, und an Stelle des Namens „Torste-Land“, den die Insel bis dahin führte, setzte Luidger die Bezeichnung „Helgoland“, d. i. „Heiliges Land“, aus dem später der Name „Helgoland“ entstand.

Es wäre zu wünschen, daß der Protest der Insulaner gegen die Zerstörung ihrer heimatlichen Scholle nicht ungehört verbleibt und daß bei der Ausführung der Vertragsbestimmungen Mittel und Wege gefunden werden, wenigstens das Eiland selbst zu erhalten. Mag man immer die Sache von Helgoland zerstreuen, das Fleisch der Gotteserde aber, von dem es heißt:

„Grön is dat Land,
Ror is de Rant,
Witt is de Sand.“

„Dat is dat Wappen von Helgoland!
— es soll und muß bleiben, und sei es auch nur, wie jung ein englischer Staatsmann mit Verachtung jagte — um den kontinentalen Deutschen als Badete und Sommerfrische zu dienen.“

als ich selbst diesem Stande angehört habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, ihre Lage zu verbessern. Die Rechtsanwälte würden gut tun, sich viel mehr als bisher mit dem Studium auch der Sicherheitsgeheime zu beschäftigen. Auch meine guten Absichten hinsichtlich der Assessoren und Richter haben im Hause zu meiner Freude lebhafte Unterstützung gefunden. Das die ablehnenden Antworten, welche einzelnen Assessoren ertheilt worden sind, so gelautet haben, wie gestern vorgetragen worden ist, halte ich für ausgeschlossen; denn diese Antworten sind an mein Erklärung in diesem Hause und außerhalb desselben gebunden gewesen. Es dürften Mängelwidmuss vorliegen. Auch daß vielfach Assessoren durch unentgeltliche Beschäftigung ausgenutzt werden, um Kommissionen zu ersparen, halte ich nach den ergangenen Verfügungen für unmöglich. In Zukunft jedenfalls wird derartiges nicht mehr vorkommen. Die Kommission der Amisrichter wird schon in naher Zukunft bedeutend erweitert werden.

Abg. Dr. Neinede (Btr.) tritt den Ausführungen des Abg. Freymuth über die Stellung der Richter zu den Amnestieausschüssen entgegen. Die Anträge, die Amnestiesträge durch besonderes Gesetz zu regeln, lehnt er ab.

Abg. Luedde (bischnat.): Die Verleihung des Notariats soll unabhängig von der Beihilfungsfrage an gewisse Bestimmungen gebunden werden und an Rechtsanwälte erfolgen, die gewisse Bedingungen erfüllen. Eine Praxis von 15 Jahren Dauer ist ausreichend. Die Absicht, die Kriegsteilnehmer besonders zu berücksichtigen und zu bevorzugen, walte ja wohl auch bei dem Minister ob. Aber damit allein ist es nicht getan. Auch wir lehnen die Wahl der Richter durch das Volk ab, wünschen nicht einmal die Wahl der Schöffen und Geschworenen durch das Volk. Wir sind grundsätzlich gegen jede Politisierung der Rechtspraxis. Über die Rede des Abg. Freymuth haben wir uns gefreut. Wir bitten um Annahme unseres Antrages, wonach zu jeder Amnestie die Zustimmung der Landesversammlung notwendig ist. Die Landesversammlung ist die Trägerin der höchsten Souveränität und muß daher auch das Begnadigungsrecht haben.

Abg. Meyer-Hersford (D. Bpt.) bespricht die Seelsorge in den Gefangenissen. Notwendig ist ein modernes Strafsozialrecht. Die Jugendsfürsorge muß ausgebaut werden. Redner bekämpft die Schundliteratur und die unstilllichen Mindeste und verlangt Schutz der Gefangnisse gegen gewaltsame Befreiungsversuche.

Demit schließt die Aussprache über die Justizverwaltung. — Schluß 6 Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Juli 1919.

Auslandskartoffeln.

Durch die Reichskartoffelleiste sind angeblich der drohenden Kartoffelknappheit in österräumlichem Umfang Kartoffeln aus dem Auslande eingeführt worden. Die Annahme dieser Kartoffeln durch die Verkaufsstellen vollzieht sich nicht so rasch, wie nach den Klagen über den Knappheitsstand zu erwarten war, da der Preis der Auslandskartoffeln infolge des schlechten Wirtschaftsstandes natürlich hoch ist. Da andererseits bei der jetzigen Fahrzeit ein langes Lager der Kartoffeln vermieden werden muß, hat der Reichsernährungsminister die hauptsächlichsten Verkaufswerkstätten telefonisch ersucht, ihren Bedarf alsbald anzufordern und ihnen zur Besserung der Versorgung eine mäßige Erhöhung der fünfzehndingen Wochenzration durch Auslandskartoffeln freigestellt. Erfahrt ausstellende Kartoffelladen durch Wehl kann solange nicht gegeben werden, wie noch ausländische Kartoffeln geliefert werden können. Sowohl die notwendigen hohen Verkaufspreise bedenken gegen die gegenwärtig mögliche Verbesserung der Kartoffelversorgung hervorrufen, wird den Kommunalverbänden empfohlen, durch eine Preiserhöhung oder durch einen Preisausgleich mit inländischen Kartoffeln, wie es in Groß-Berlin geschehen ist, die Verkaufspreise der Auslandskartoffeln niedriger zu gestalten. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß es voraussichtlich möglich sein wird, während der Versorgung der Frühkartoffeln durch entsprechende Preiseinstellung etwaige Verluste aus dem Absatz ausländischer Kartoffeln auszugleichen.

* Die Allgemeine Ortsrententasse für den Kreis Waldenburg (mit Ausnahme der Städte Waldenburg und Gottesberg) weist in einer Bekanntmachung im Anzeigenteile der heutigen Nummer darauf hin, daß vom Versicherungszamt Waldenburg-Land eine anderweite (höhere) Benennung des Wertes der Sachbezüge vorgenommen worden ist. Dieselbe bewirkt, daß beispielsweise ein Lehrling, der nur freien Unterhalt bezieht, nicht mehr in Stufe I, sondern in Stufe II, ein Dienstmädchen mit 15 bis 20 M. Barlohn pro Monat nicht mehr in Stufe II, sondern in III, und ein Handwerksgejelle mit 16 bis 21 M. Barlohn pro Woche (vorausgesetzt, daß er Sonntags nicht arbeitet) nicht mehr in Stufe V bzw. VI, sondern in Stufe VII zu versichern ist. Wegen der vom 7. Juli er. ab zu bewirkenden Umstellungen enthält die Bekanntmachung das Nähere.

* Der Männer-Turnverein "Gut Heil", Waldenburg war am Sonntag und Mittwoch bei dem Sportverein Waldenburg zu Gast, um mit seiner Haftballmannschaft Gelehrschaffenspiele gegen Sportverein, Spielverein Sandberg und Turnverein Ober Waldenburg auszutragen. Die Spiele nutzten am Sonntag des schlechten Wetters wegen abgebrochen und am Mittwoch wiederholt werden. Die Wettspiele hatten eine Menge Zuschauer angezogen und verliefen spannend. Man spielte gleichzeitig auf zwei

Galdern. Der Turnverein mußte mit Erfolg spielen. Die Mannschaft erzielte gegen Sportverein 67 : 61 P., und gegen Turnverein Ober Waldenburg 51 : 54 P., also 2 gewonnene und 1 verlorenes Spiel. Es ist anzunehmen, daß in Zukunft weitere Haftballwettspiel auf den Plätzen des Turn- oder Sportvereins folgen werden.

* Vorläufig noch Verbot der Postannahme in Breslau. Neben unangenehme Begleitererscheinungen des Eisenbahnausflandes wird der "Bresl. Zug" von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Wegen der durch den Eisenbahnausflug unentwendbaren Postbeförderung hat die Annahme von Wert- und Einschreibbriefen sowie von Paketen jeder Art noch außerhalb eingestellt werden müssen. Die Sperrung für Geld- und Einschreibbriefe konnte am Dienstag aufgehoben werden. Doch muß vorläufig das Verbot der Annahme von gewöhnlichen und Wertpaketen noch bestehen bleiben, weil die für Breslau bestimmten Postwagen, die auf den Unterwegsbahnhöfen tagelang liegen bleiben müssen, jetzt nach der Wiederannahme des Verkehrs in solchen Mengen eingehen, daß zu ihrer ordnungsmäßigen Bearbeitung noch einige Tage erforderlich sind. Beider hat es sich nicht verhindern lassen, daß Sendungen mit Leben zu mitteln und anderem empfindlichem Inhalt durch die Stilllegung des Eisenbahnbetriebs verboten sind oder gelitten haben. Noch trauriger ist es aber, daß gewissenlose Elemente auch die Gelegenheit benutzt haben, um die auf abgelegenen Bahnhöfen umgebrachten Postwagen zu erbrechen und zu verbauen. Dadurch ist der Allgemeinheit großer Schaden zugefügt worden.

* Prüfung von Landwirtschaftslehrlingen. Landwirtschaftslehrlinge, welche am 1. Oktober 1919 ihre zweijährige Lehrzeit beenden und die Prüfung vor der Kommission der Landwirtschaftskammer abzulegen beabsichtigen, werden ersucht, sich baldigst bei der Hauptverwaltung der Landwirtschaftskammer anzumelden. Die Prüfungen finden in der Regel in den Lehrwirtschaften der Lehrlinge statt. Bedingung für die Zulassung ist, wenn nicht besondere Umstände eine Verkürzung rechtfertigen, eine zweijährige Lehrzeit. Mit der Annahme ist ein kürzer Lebenslauf, der Nachweis der zweijährigen Lehrzeit und die Genehmigung des Lehrherrn, daß die Prüfung in seiner Wirtschaft stattfinden kann, einzurichten.

* Was merken die ersten Schokoladen kost? In folgenden Kreisen der deutschen Kakao- und Schokoladenindustrie fassilitiert man unter Berücksichtigung aller Verhältnisse wie folgt: Bei Vermehrung von 60 Teilen Zucker und 40 Teilen Kakao 8,50 M. Ladenpreis für 1 Pfund Schokolade, bei 40 Teilen Zucker und 60 Teilen Kakao 11 M. Ladenpreis. Zwei Drittel dieses Wertes sind Auslandsgegenwart, so daß die Industrie trotz des ungemein hohen Preises noch recht wirtschaftlich wirken würde.

lo. Gottesberg. Verschiedenes. In der Sitzung des Katholischen Gefallenvereins hielt der Präses, Kaplan Wippern, einen Vortrag über "Der Clerus in der russischen Kirche". An einem der nächsten Sonntage unternimmt der Verein einen Ausflug nach Gräfau. — Auch in diesem Jahre schickte die Kreisverwaltung aus den hiesigen Schulen eine Anzahl erholungsbedürftiger Kinder aufs Land, und zwar kommen die evangelischen in den Kreis Brieg, die katholischen in den Kreis Habelschwerdt.

* Ober Salzbrunn. Bestätigung. An Stelle des vergangenen Bergbeamten August Herden ist der Betriebsleiter Franz Gröger im Neu Salzbrunn als Schulvorstandsmittel des katholischen Gesamtschulverbandes Ober Salzbrunn gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

* Wüstewaltersdorf. Gemeindevertretersitzung. In der Gemeindevertretersitzung von Wüstewaltersdorf I und Wüstewaltersdorf II, Dorfmeister Friedrich Seidel und Meistermeister Gustav Schirge gestorben sind, ist mit der vertretungswießen Wahlnebung der Fleisch- und Leinwandshau in genannten beiden Bezirken der Fleischbeschauer Stellenbesitzer Karl Seidel in Dorfbach beauftragt worden.

* Wüstewaltersdorf. Fleischbeschauer. Nachdem die Fleischbeschauer der Beschaubezirke Wüstewaltersdorf I und Wüstewaltersdorf II, Dorfmeister Friedrich Seidel und Meistermeister Gustav Schirge gestorben sind, ist mit der vertretungswießen Wahlnebung der Fleisch- und Leinwandshau in genannten beiden Bezirken der Fleischbeschauer Stellenbesitzer Karl Seidel in Dorfbach beauftragt worden.

Aus der Provinz.

Freiburg. Boykottandrohung an die Geschäftswelt. Das hiesige Freie Gewerbe startet hat geschlossen, den Achtstundentag für die hiesigen Badengeschäfte mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchzuführen, und erläßt im "Boden" eine Mahnung an die Geschäftswelt von Freiburg, Bönnigheim und Bitzau, worin es u. a. heißt: „Vom 1. Juli ab dürfen die Geschäfte erst von 8 Uhr morgens an geöffnet sein und müssen um 6 Uhr abends geschlossen werden. Eine zweistündige Mittagspause mit Schließung des Ladens muß innegehalten werden, doch soll den Geschäftsinhabern überlassen bleiben, die Zeit selbst festzulegen. Wir möchten die Zeit von 1 bis 3 Uhr in Vorwiegung bringen. Das laufende Publikum bitten wir, diesem Besluß unter allen Umständen Gehilfe zu verschaffen. Der strengste Boykott wird über die Geschäftsinhaber sofort verhängt, die diese gerechte Forderung übertraten. Bäckereien, Fleischereien,

Grünzeuggeschäfte und Apotheken sind ausgeschlossen, doch dürfen auch dort fremde Personen über 8 Stunden nicht beschäftigt werden.

Schweidnitz. Bestreitwiesel. — Unfall. Der Verlag der Schweidnitzer Zeitung, sowie die dazugehörige Buchdruckerei ist am 1. Juli durch Kauf aus den bisherigen Geschäftsführern des Unternehmens, Chefredakteur H. D. Brachmann, übergegangen. Ein Unglücksfall ereignete sich in Weizenrodau. Dort stand die 8jährige Tochter des Arbeiters Berger durch elektrischen Strom einen jähren Tod. Die Leitungsanlage in Weizenrodau wird z. St. einer Reparatur unterzogen und einige der Leitungsdrähte lagen auf dem Boden. Das Mädchen berührte einen der Drähte, was ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

Striegau. Annahme des Tarifvertrages im Handelsgewerbe. Die zwischen dem Ortsausschuß der kaufmännischen und technischen Privatangestellten und den Vertretern der Industrie, des Großhandels und des Gewerbes geführten Tarifverhandlungen haben nunmehr zu einem Erfolge geführt. Zwischen beiden Parteien ist nun endgültig ein Tarif abgeschlossen worden. Außerordentliche Zuwendungen sind vom 1. Juli d. J. ab zu verrechnen und die festgestellten Einkommen haben vom 1. April d. J. ab Gültigkeit.

Hirschberg. Südliche Theatersubvention. Der Stadtverordnetenversammlung lag ein Antrag vor, dem Theaterdirektor Henze eine Subvention von 6000 M. zu bewilligen, wovon 2000 M. außerordentlich zu bewilligen sind. Die Einnahmen des Theaterdirektors betragen 189 000 M., die Ausgaben über 180 000 M., so daß der reine Überschuss sich auf reichlich 9000 M. beläuft. Eine Vergütung für seine eigene Tätigkeit hat der Direktor nicht eingeholt. Hierzu sollen dem Theaterdirektor die Einnahmen aus den Garderobengelben auch für die Sommerspielzeit überlassen werden. Nach warmer Befürwortung der Annahme und Würdigung der künstlerischen Tätigkeit des Direktors durch Stadt. Werth wurde die Vorlage angenommen.

Liegnitz. Mehrfache Fahrtunterbrechungen erlitt Montag der D-Zug 14. Hinter Rattowitz, im Walde bei Dabendorf, wurde die Lokomotive gezogen. Noch bevor der Zug hielt, sprang ein junger Mann aus einem Abteil und suchte im Walde das Weite. Das Zugpersonal nahm die Verfolgung auf, nahm ihn fest und leseerte ihn in Groß Strehla OS. ab, wo in ihm ein Verbrecher ermittelt wurde. Eine zweite Unterbrechung erlitt der Zug in Oppeln deswegen, weil auf der Station Dabendorf ein Eisenbahnausfall erfolgt war. Mehrere demolierte Güterwagen lagen über dem Ausfahrtsgleis, so daß der Verkehr nur eingleisig aufrechterhalten werden konnte. Mit erheblicher Verspätung kam der Zug in Breslau an und erlitt hier abermals durch Auswechselung der Maschine einen längeren Aufenthalt, so daß im Fahrplan ein Vorzug abgelaufen werden mußte.

N. Neudorf. Verschiedenes. Im Monat Juni wurden auf der hiesigen Regenmeistation 103 Millimeter Niederschläge gemessen. Davon entfielen auf den 28. Juni allein 49,9 Millimeter. — Die Gewerbeschäfte der Benzeslausgrube in Mölitz erwarb in Hausdorf die Hofes Herzogliche Festung für 27 000 Mark. — Am 17. August findet in Künzendorf das Gauturnfest des Neuroder Turngaues statt. In den Ehrenausschuß wählt man Amtsverwalter Jordan, Gemeinbedarfsleiter Dittmann, Rittmeister Fabrikbestatter Jordan, Dr. Kolbe, Dr. Straube und Rector Fuh. Einladungen erhalten die Turngaue Waldenburg und Glatz.

Ober Glogau. Ausgeplündeter Geldschrank. Während im Knabeschen Gasthause in Peterwitz ein öffentlicher Tanzvergnügen stattfand, wurde der Geldschrank in der Wohnung des Eigentümers erbrochen und daraus Kriegskonschescheine, Wertpapiere und Bargeld im Gesamtbetrag von über 30 000 M. geraubt.

Beuthen. Ein Polizeilokomissar erschossen. Auf der Jagd nach Mitgliedern der Hajol'schen Männer- und Einbrecherbande, die in Bielschowitz Unterschlupf gefunden hatten, war es zwischen einer Anzahl Polizeibeamten und den Verbrechern zu einem Feuergefecht gekommen. Dabei ist der Polizeikommissar Schieße durch einen Kopfschuß getötet worden.

ep. Meinerz. Opfer des Hochwassers. Auch hier forderte das Hochwasser ein Menschenleben, und zwar den Schäfer Seidl, den Sohn des hiesigen Fleischmeisters Seidl. Der Knabe stand mit anderen Leuten auf der Brücke unterhalb der Glaser Straße, um die Hochwasser der Weißtris zu beobachten. Dabei mag er einen Schwundansatz erlebt haben, denn er stürzte plötzlich kopfüber in die Fluten, die seinen Körper mit fortissen. Der Leichnam des ertrunkenen Knaben konnte bisher nicht geborgen werden; nur seine Schultasche wurde ein Stück weiter unten an einem Baum hängend aufgefunden.

Neues vom Tage.

Berurteilung eines Fleischwiders.

Die Stralsunder in Essen vertritt den früheren Fleißermeister und heutigen Steinmetz Schwarz, der in den Jahren 1918, 17 und 18 eine Geheimschlachtete unterhalten hatte und das Fleisch zu Wucherpreisen an große Hotelbetriebe und reiche Privatleute in großen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets verkauft hatte, nach zweijähriger Verhandlung zu acht Monaten Gefängnis und zu 6000 M. Geldstrafe. Schwarz wurde sofort verhaftet. Von einem Teil des erworbenen Vermögens, das sich auf mehrere 100 000 Mark belief, hat er sich in Bremen eine reichausgestattete Villa bauen lassen.

her Tür von Magdas Zimmer vorüber, und unwillkürlich verlangsamte er hier seinen Schritt. Er hatte den Klang ihrer Stimme gehört. Sie mochte also einen Besuch haben. Und nun vernahm er mit voller Deutlichkeit, wie sie sagte:

„Es war Deine Sto., nicht die meine. Nun aber mußt Du es auch zu Ende führen. Deine Bedenkenkeiten sind nichts als erbärmliche Feigheit.“

Werner war sich nun geblieben. Wenn Magda sich nicht etwa da drinnen in irgendwelcher Declamation übte oder zu sich selber sprach, so mochte ihr Besucher seine Stimme bis zu seinem Hörlärm dämpfen, denn der Privatdozent hörte nichts von einer Antwort auf ihre in unverkennbarer Erregung hervorgehobene Rede. Die wildesten Vorstellungen und Vermutungen jagten sich in seinem Gehirn, und fast übermächtig erschien ihm die Verzweigung, näher an die Tür heranzuschleichen und sich Gewißheit zu verschaffen. Aber es wäre das erste Mal in seinem Leben gewesen, daß er gehorcht hätte, und sein Gefühl verwehrte ihm auch diesmal nach sehr kurzem Kampfe eine solche Erniedrigung vor sich selbst. Er ging weiter und wartete unten im Hoteleingang auf das Erscheinen Leiningens.

Der Baron war nicht sehr pünktlich, und als endlich auf der Treppe ein Geräusch vornehmlich wurde, war es der Schritt eines leichten Fußes und das Rascheln von Frauengewändern. Mit jener strahlend heiteren Miene, die er hier an ihr zu sehen gewöhnt war, trat Magda auf ihn zu.

„Ich fürchtete schon, daß ich zu spät kommen könnte, um Ihnen glückliche Fahrt zu wünschen“, sagte sie in liebenswürdigster Unbefangenheit. „Wer wo ist denn unser Baron?“

Es dünkte Werner unmöglich, hier an Versetzung und Komödienspiel zu glauben. Und wenn es noch vor wenig Minuten seine Absicht gewesen war, sie über die Person ihres Besuchers zu befragen, so würde er sich jetzt geschämt haben, sie durch eine solche Frage zu belästigen. Er antwortete also mit schenkbarener Gleichgültigkeit und erinnerte sie dann an ihr Versprechen, indem er übermals den gesiegelten Briefumschlag hervorzog und ihn ihr überreichte.

Auch jetzt noch schien sie zu zaudern.

„Ich nie es, offen gestanden, recht ungern“, sagte sie. „Aber da Sie es durchaus wünschen, und da ich es einmal zugesagt habe — —“

Sie barg das Blatt unter ihrem leichten Sommerjackett auf der Brust, und sie hatte die Knöpfe eben wieder geschlossen, als Leiningen schwankte Gestalt, gleich dem Doctor vollständig vergnügt ausgerichtet, nebst ihren austraute.

„Ich bitte zu entschuldigen“, daß ich mich um einen paar Minuten verspätet habe, sagte er hastig, und seine sonst so frische Stimme klang eigentlich bestellt. „Wenn es Ihnen recht ist, lieber Doctor, wollen wir nun auch keinen Augenblick mehr verlieren.“

Hätte sich nicht Werner aus diese Aufforderung hin sofort angeleidet, die Stufen vor dem Eingang hinabzusteigen, so würde sein Argwohn vielleicht doch wieder neue Nahrung erhalten haben durch den seltamen, bedeutungsvoll fragenden Blick, den der Baron von Leiningen für einen Moment auf Magdas Gesicht hasten ließ, und durch das Lächeln, fast unmerkliche Kopfnicken, mit dem sie ihm Antwort gab.

Aber er sah nichts von alledem; er sah nur noch die wunderbaren dunklen Augen, die ihm verhüllungs- voll zugulachen schienen, als er seinen Platz in dem leichten Wägelchen eingenommen, und das Wehen des weiten Taschentuches, das ihn veranlaßte, hastig seinen Kopf abzuwenden, weil es ihn jäh an einen anderen leichten Abschiedsgruß erinnerte, den er vor wenigen Wochen auf dem Münchener Hauptbahnhof empfangen.

7.
S seit dem ersten Morgengrauen liegen wir mit Anspannung aller Kräfte in der einsamen Felsenwelt auswärts, und Werner Marold war längst zu der Erkenntnis gekommen, daß die Leute nicht übertrieben hatten, die ihn einst vor den Schwierigkeiten und Gefahren der Weissspitze gewarnt.

Und vielleicht hatte der Wagemut seines Gefährten die Schwierigkeiten des Unternehmens ohne zwangsläufige Not noch um ein Erhebliches gefeiert dadurch, daß er darauf bestanden hatte, nicht die gewöhnliche Aufstiegstroute, sondern den Weg über die Engelswände zu wählen, den er nach seiner Versicherung mit der englischen Touristengesellschaft ohne alle bedenlichen Zwischenfälle zurückgelegt hatte.

Gleich mit dem Einstieg in die schroff auftreibenden Felsenwände hatten die Mühlhelgkeiten begonnen, da eine große Anzahl von stark gezackten Platten zu überwinden war, deren Glätte selbst dem Nagelschuh keinen sicherer Halt gewährte, und die deshalb zum Teil auf den Strümpfen positiert werden mußten. Dabei führte der Kleiterweg, den sie von Absatz zu Absatz vorsichtig anzufunktionieren hatten, unangenehm an jähren, oft beinahe senkrechten Abstürzen von mehreren hundert Meter Tiefe dahin, sodass ein Abgleiten über ein Felsstück überall gleichbedeutend gewesen wäre mit sicherem Verderben.

Daraüber, daß es ein frevelhafter Leichtsinn gewesen war, diese halsbrecherische Route ohne Führer und nur zu zweien einzuschlagen, war sich Werner Marold vollkommen klar. Aber er konnte seinem Gefährten das Zugeständnis nicht versagen, daß sein Selbstvertrauen ein durchaus berechtigtes gewesen war, und daß er sich in jedem Augenblick als Herr der Lage erwies. Der liebenswürdige, allezeit zu leichten Scherzen ausgelagte Wardezz und Damenheld hatte sich hier in der ungewöhnlichen Felsenwelt auf eine nahezu wunderbare Weise verwandelt. Er war ernst und schweigend geworden; über seine Lippen kam kein Wort, dessen es nicht zur Verständigung über den Weg unbedingt bedurfte hätte, und alle seine schienen in äußerster Anspannung einzigt auf die Durchführung des begonnenen Vorhabens gerichtet. Undem war er stets bereit, den größeren Teil der Gefahr auf sich zu nehmen. An den bedränglichen Stellen war er immer voran, und erst dann gesetzte er seinem Begleiter, ihm zu folgen, wenn er selbst einen sicheren Standort gewonnen hatte und so in der Lage war, ihm an dem Seil, das sie miteinander verbund, einen halbwegs zuverlässigen Halt zu gewähren.

Die erste Vormittagsstunde war vorüber, als sie die sogenannte Kanzel, ein kleines Felsplateau am Fuße der unteren Engelswand, erreichten. Und Leiningen machte den Vorschlag, hier eine Weile zu rasten, da sie jetzt unmittelbar vor dem beschwerlichsten Teile des Aufstieges standen.

„Die Wand ist ja, wie Sie sehen, ein bishen sehr exponiert“, sagte er mit einem merkwürdig gespannten flügenden Versuch, seinen gewöhnlichen launigen Ton anzuschlagen, „und man kann sie nur auf dem schmalen Bande traversieren, das Sie hier über uns beginnen sehen. Au manchen Stellen ist's wirklich kaum breit genug für ein Damensützchen; aber es finden sich doch überall Griffe im Gestein, die einem das Weiterkommen ermöglichen, sofern — nun, sofern sie eben nicht ausbrechen. — Über wir werden schon hinüberkommen. Das ist kein rechter Bergsteiger, der sich nicht auf sein gutes Touristenglück verläßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 153.

Waldenburg, den 4. Juli 1919.

Bd. XXXVI.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Sie schüttelte den Kopf.

„Niemand würde Sie für aufdringlich halten. Man hätte Sie sicher überall freundlich aufgenommen.“

„Sie müssen mir schon geslassen, daß ich davon zweifle. Vielleicht hätte man hier und da keine Aufdringlichkeit in meinem Besuch gesehen. Aber wenn man mich nur an einer Stelle hochmütig abgelehnt hätte, das wäre mir eine unerträgliche Demütigung gewesen.“

„So stolz sind Sie?“ fragte sie leise.

Er reckte sich straff empor.

„Wenn Sie das stolz nennen, ja, dann bin ich stolz.“

Voll Interesse sah sie ihm in die Augen.

„Sie sind berechtigt zu diesem Stolz. Über auf diese Weise werden Sie immer allein stehen, und Sie werden es auch den Menschen, die gern mit Ihnen verkehren möchten, unmöglich machen, sich Ihnen zu nähern. Man bedauert sehr, daß Sie so zurückgezogen leben.“

Er warf stolz den Kopf zurück.

„Wer mir näherireten will, wird ja den Weg zu mir finden!“

Sie wollte schnell etwas antworten, ärgerte aber dann und sah ihn unsicher an. Endlich sagte sie:

„Ich möchte Ihnen gern darauf antworten, aber Sie würden meine Worte vielleicht wie eine Belehrung auffassen und mir zürnen.“

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Das werde ich ganz sicher nicht tun. Einer Belehrung bin ich nie aus dem Wege gegangen, und ich bin immer dankbar für eine solche gewesen. Sonst würde ich bedeutend ungestümer vor Ihnen stehen. Bitte, sagen Sie mir, was Sie mir sagen wollten.“

Freundlich sah sie ihn an.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß niemand den Weg zu Ihnen finden kann! Sie sind als Fremder hier zugezogen und sind unverheiratet. Zwei Gründe, die Ihnen die gesellschaftliche Pflicht auferlegen, zuerst Besuche zu machen oder wenigstens Ihre Karte abzugeben. Damit befinden Sie, daß Sie in die Gesellschaft aufgenommen zu werden wünschen. Da dies nicht geschehen ist, hatte niemand eine Berechtigung, zu Ihnen zu kommen, ohne seinerseits aufdringlich zu erscheinen.“

Überrascht sah er auf.

„So wäre also meine Zurückgezogenheit gewissermaßen eine gesellschaftliche Unterlassungsfürde?“

„Man könnte es so nennen. Ganz sicher wäre sonst mancher gern zu Ihnen gekommen.“

„Sie meinen, man hat mich nur aus diesem Grunde absichtlich übersehen?“

„Davon bin ich überzeugt.“

Er lachte leise.

„Daran habe ich allerdings noch nicht gedacht. Ich habe geglaubt, man will nichts von mir wissen.“

Die Komtesse lächelte.

„O nein, man ist nicht ganz so töricht, als Sie meinen. Ich weiß bestimmt, daß man Ihre Zurückhaltung sehr bedauert hat. Freilich muß ich ehrlich zugeben, daß man im Anfang Ihnen auch sehr zurückhaltend gegenüberstand, weil man Sie für einen Emporkömmling im bösen Sinne des Wortes hielt. Davon ist man aber schnell abgekommen. Ihre Persönlichkeit überzeugte uns alle vom Gegenteil. Ich habe zum Beispiel vor einigen Wochen gehört, wie einige Offiziere aus unserer Garnison den Bankier Boltmann, mit dem Sie wohl in Verbindung stehen, fragten, ob denn dem Besitzer von Berndorf in seiner Weise näher zu kommen sei.“

Lächelnd sah Ralf die Komtesse an.

„Und was antwortete Herr Boltmann darauf?“

„Er versprach den Herren, Sie nächstens, wenn seine Damen von der Reise zurückgekehrt seien, zu einer größeren Gesellschaft einzuladen, damit er die Herren mit Ihnen bekannt machen könne. Außerdem sprach er noch viel Gutes von Ihnen, das ich Ihnen aber nicht wiederholen werde, um Sie nicht eitel zu machen. Nebenfalls sehen Sie aus alledem, daß es im Grunde nur Ihre eigene Schuld ist, wenn Sie noch keinen Anschluß gefunden haben.“

Mit einem seltsamen Blick sah er in ihre Augen.

„Ich hätte also, wenn ich gewollt hätte, schon früher die Ehre haben können, Ihre Bekanntschaft zu machen?“

„Ganz gewiß“, sagte sie bestimmt.

Da erhob er sich schnell.

„Ich habe wohl nun meinen Besuch schon über Gebühr ausgedehnt. Verzeihen Sie mir. Ich will jedenfalls nicht länger stören. Darf ich Sie bitten, mir zu sagen, wann ich kommen darf, um mir von Ihrer Frau Mutter eine Vollmacht

ausstellen zu lassen? Eine solche dürfte nötig sein, um mich als Ihr Vertreter auszuweisen."

"Wenn Sie sich morgen vormittag noch einmal zu uns bemühen wollten. Bis dahin wird Mama wohl instande sein, die Vollmacht auszustellen. Müssen Sie nicht auch Einblick in die Bücher meines Stiefvaters nehmen?"

"Ich glaube nicht, daß es nötig sein wird. Wie ich weiß, ist Bankier Volkmann ziemlich genau über alles unterrichtet. Ich werde mit ihm alles Weitere besprechen. Behelligt werden Sie jedenfalls jetzt nicht mehr. Ich will versuchen, wenigstens einen Notpfennig für Ihre Frau Mutter und Fräulein Schwester aus dem Zusammenbruch zu retten. Ein Verlauf von Schönau wird sich freilich nicht vermeiden lassen, soviel ich schon gehört habe."

Sie neigte das Haupt.

"Nein — es ist unabwendbar, ich weiß es. Wenn die Angelegenheit nicht so ganz hoffnungslos wäre, hätte mein Stiefvater sicher nicht den letzten, furchtbaren Schritt getan."

"Dennoch bitte ich Sie, verzagen Sie nicht. Jemand ein Rettungsweg wird sich finden lassen, der Sie und Ihre Angehörigen vor dem Schlimmsten bewahrt."

Wieder reichte sie ihm die Hand.

"Sie sind ein guter, edler Mensch. Gott lohne Ihnen Ihre Hilfsbereitschaft", sagte sie bewegt.

Er hiß die Zähne zusammen, um seine Ruhe nicht zu verlieren, und seine Stirn wölkte sich.

"Überschäben Sie mich nicht. Komtesse, ich lieblich ist es doch nur Egoismus, was mich treibt. Es macht mir eben Freude, Ihnen dienen zu dürfen. Auf Wiedersehen morgen um diese Zeit. Bitte empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter."

"Auf Wiedersehen, Herr Jansen, und vielen Dank!"

Er machte eine hastig abwehrende Bewegung und verließ das Zimmer wie auf der Flucht — der Flucht vor sich selbst.

Aber Dagmar hatte keine Ahnung, was es Ralf Jansen gelöstet hatte, ihr gegenüber seine Ruhe zu bewahren. Unwillkürlich trat sie zum Fenster und sah ihm nach. Sie atmete tief und schwer.

Warum war Heinz Korff nicht von der Art dieses Mannes, der ihr ein Fremder war und doch für sie eintrat, als sei es selbstverständlich. Welcher von diesen beiden Männern war der rechte Aristokrat — Baron Korff mit seinem blendenden Neuzerzen, mit seinem stolzen Namen und seinem vornehmen Wesen, hinter dem sich doch so wenig echter Adel barg — oder Ralf Jansen, der schlichte Handwerkersohn, mit dem bescheidenen, stolzen Sinn und der vornehmen Gesinnung? Es war nicht schwer, diese Frage zu beantworten. Und Dagmar litt unzufrieden bei dem Gedanken, daß sie ihre Liebe an einen Un-

würdigen verschentkt hatte und sich im Herzen noch immer nicht von ihm lösen konnte.

Sinnend sah sie Ralf Jansen nach. Mit elastischen Schritten ging er nach dem Paritor hinüber. Es fiel ihr ein, daß er mit Dr. Hartling gekommen war, und daß sie ihm einen Wagen hatte anbieten müssen.

Sie öffnete schon das Fenster, um einem draußen vorübergehenden Dienner Weisung zu geben, Ralf Jansen nachzueilen und das Vermäthe nachzuholen. Aber da bemerkte sie, daß ein Auto am Paritor vorfuhr. Ralf Jansen bestieg es und fuhr davon.

Dagmar fiel müde und abgespannt in einen Sessel. Erst jetzt, da sie mit einiger Ruhe den nachten Lagen entgegensehen konnte, fragte sie, was diese zwei Tage sie an Nerventraut getrieben hatten. Zuviel war auf sie eingewirkt. Erst vorgestern abend auf dem Fest die herze, leuchtende Glückseligkeit, als ihr Heinz vorst in suzen, zarlichen Worien von seiner Liebe sprach, dann nach Vertrauschen des Festes, die schwüme Eröffnung des Stiefvaters und die darauffolgende Katastrophe! Was dann folgte an Qual und Not, an Untuhe und Schmerzen, das war so dicht gedrängt aufeinandergefolgt, daß ihr nicht Zeit blieb, sich auf sich selbst zu bejinnen. Nur die tiefe Qual ihres verrogenen Herzens stand noch über all den anderen Demütigungen und Sorgen und daneben die herze, bittere Scham, daß sie ihr Herz nicht von dem Untuwozen losreißen, daß sie ihn nicht vergessen konnte.

Wahrhaft, es war genug der Anstrengung!

Das Er scheinen Ralf Jansens war nun der erste Lichtblick in das Dunkel ihrer Qual; und in ihrem Herzen lebte eine innige Dankbarkeit für ihn.

Sie überdachte noch einmal das Gespräch mit ihm, während sie mit geschlossenen Augen in dem Sessel am Fenster saß. Wie rührend war das schlichte Eingeständnis dieses reichen Mannes, daß er nicht ganz sicher sei in den Graden der gesellschaftlichen Formen. Er hätte wahrlich nicht nötig gehabt, diese leise Unsicherheit einzugeben, denn sein seiner Herzenstark stempelte selbst leichte Fehler, die er vergehen konnte, zu Tugenden. Wie stolz und sicher war bei allem sein Auftreten, daß von einem energischen Willen und zugleich von echter Herzengüte zeugte. Und wie rührend lieb halte er von jenseit weiter gesprochen, wie energisch hatte er dann die Gläubiger in ihre Schultern zurückgewiesen.

Wahrlich, ihre kleine Schwester Lotte hatte recht gehabt, wenn sie behauptete, der Australier sei nicht wert, wie mancher Aristokrat.

Aber Dagmars Gedanken irrten dann doch wieder von Ralf Jansen ab und verloren sich in bitterer Pein in ihrem Herzeleid. Weh und wund war ihre Seele. So treu und innig hatte sie Heinz Korff geliebt. Er war ihr als der

Herrlichste von allen erschienen. Jubelnd hatte sie ihm ihre Seele zu eigen gegeben und hatte fest daran geglaubt, daß er in Not und Tod nicht von ihr lassen würde. Das Ideal eines Mannes hatte sie in ihm gesehen und hatte an ihn geglaubt wie an das Evangelium. Und nun lag ihr Ideal in Trümmern. So schmählich hatte er bei der ersten Probe auf seine Liebe versagt! Wenn sie nur nicht immer an ihn denken müßte, wenn sie ihn doch vergessen könnte, vergessen, daß er ihr armes Herz mit Füßen getreten, daß er sie bis in den Staub gedemütigt hatte!

Niemals konnte er sie geliebt haben, sonst hätte er ihr das nicht antun können. All seine zärtlichen Worte hatten nur in kalter Berechnung der vermeintlich reichen Erbin gegolten. Daher auch sein seltsames Verstummen, seine hilflose Zurückhaltung nach dem Spaziergang durch den Park, seine Verstimmung und seine Ausflüchte.

Und wenn er nicht so voreilig den Brief mit der beleidigenden Absage geschickt hätte, wenn er gewarnt hätte, bis er ihren Brief bekommen hätte, dann hätte er sich einen günstigen Abgang geschaffen, und sie hätte niemals seinen niedrigen Charakter voll und ganz erkannt. Vielleicht hätte sie dann Jahr um Jahr ihre unerfüllte Liebe als ein Heiligtum in ihrem Herzen verwahrt, hätte wehmüdig seinem Verlust nachgetrauert und in stiller Treue und Enthagung ihre innigsten Gefühle an ihm verschwendet, wie sie es schon viel zu lange getan.

Wie lange würde ihr Herz noch wehe tun von der Erkenntnis seines Unwertes? Warum hatte sein Verhalten noch nicht jedes Empfinden für ihn in ihrer Brust getötet? War es nicht beschämend für sie, daß der Schmerz um ihn noch immer in ihrer Seele brannte? Würde sie nie mehr davon frei werden?

Sie barg das Gesicht in den Händen und wollte die heißen Tränen zurückdrängen, die in ihre Augen traten. Die Scham erpreßte ihr diese Tränen, die Scham, daß sie ihre besten Gefühle an einen Unwürdigen vergeudet hatte. Aber der Stolz half ihr die Tränen erstickten, die ihr die Scham erpressen wollte. Nein, sie brauchte sich nicht zu schämen, weil sie reinen Herzens an einen Menschen geglaubt hatte, der sie verriet. Gottlob, daß sie seinen Unwert erkannt hatte, ehe sie unlösbar mit ihm verbunden war. Wieviel unglücklicher hätte sie werden müssen, wenn sie seine Frau geworden wäre und dann erst erkannt hätte, welch ein niedriger Charakter er war. Sie atmete tief auf und erhob sich. Langsam ging sie hinüber in den Gartenhof, wo der Tote aufgebahrt lag.

Dagmar trat zu ihm heran und sah auf sein farbloses, stilles Gesicht herab. Die kleine Wunde an der Schläfe hatte man mit einer Haarsträhne verdeckt. Nichts verriet, auf welche Weise er sein Leben geendet hatte.

"Wie schnell man sterben kann! Ein kurzer Entschluß, ein leichter Druck der Hand — und alles ist vorbei. Das ist eigentlich ein tröstender Gedanke für Menschen, die sich vor dem Leben fürchten", dachte sie.

Erschauernd wandte sie sich ab. Nein, nicht solche feige Fluchtgedanken! Kopf hoch, Zähne zusammen — und hinein in den Lebenskampf! Nur nicht sich selbst verlieren!

(Fortsetzung folgt.)

Alte Liebe.

Novelle von Reinhold Ortmann.

Naß und verboten.

(10. Fortsetzung.)

"Ein richtiges Testament also!" sagte sie lächelnd. "Vergib, wenn ich mich aufrichtende fühle, es tragisch zu nehmen. Der Baron hat sein kostbares Leben und die mancherlei kleinen Freuden, die es noch für ihn in Bereitschaft hat, viel zu lieb, als daß er das alles leichtfertig aufs Spiel setzen sollte. Unter seiner Obhut weiß ich Dich so sicher, daß ich mich wohl fühlen würde, auf Dein großzügiges Vermächtnis hin Schulden zu machen."

"Aber Du wirst das Geld in Verwahrung nehmen — nicht wahr — Du wirst Dich dessen nicht mehr?"

"Wenn es Dir wirklich eine so große Verübung ist — meinetwegen — Aber es ist doch wohl frisch genug, wenn Du mir's bei Eurem Aufbruch über gibst. Sonst habe ich vielleicht gar das Unglück, es unterwoh zu verlieren. Und mein Vermögen würde leider nicht ausreichen, Dir den Verlust zu erleben."

Er stimmte zu, aber als sie Miene machte, sich zu erheben, hielt er sie zurück.

"Vergib — aber das war noch nicht alles, was ich Dir vor dem Auftakt unserer Tour sagen wollte. Ist es denn noch immer nicht genug der Probe, der Du mich bis heute unterworfen hast, Magda? Kannst Du mir noch immer nichts anderes mit auf den Weg geben, als diese grausame Vertröstung auf eine ungewisse Zukunft?"

"Nein!" sagte sie mit heimliche hart klängender Stimme, und ihr Gesicht wurde plötzlich wieder sehr ernst. "Und wenn es Deine Absicht ist, mich ans neue zu quälen, so muß ich Dich bitten, mich meinen Weg allein fortzuhören zu lassen. Ich hasse diese Szenen, durch die ich mir doch niemehr einen überreichten Entschluß abringen lassen werde."

"Es war meine Absicht nicht, dich zu einem überreichten Entschluß zu bringen", erwiderte er ruhig. "Doch uns denn nicht weiter davon reden!"

Aber Magda hatte nun doch die Lust zu einer Fortsetzung des Spaziergangs verloren. Sie wünschte in das Hotel zurückzukehren, und Werner gab ohne Widerspruch ihrem Verlangen nach. Unterwegs streiften sie auf einige andere Hotelgäste, und da sah Magda in ein Gespräch mit ihnen einließ, sandt Werner Gelegenheit, sich von ihr zu verabschieden, ohne unhöflich zu erscheinen.

An der Mittagsstafel erst sah er sie wieder. Wer er mischte sich kaum ein einziges Mal in ihre angeregte Unterhaltung mit dem Baron und stand auf, noch eh der Nachschlaf serviert worden war. Da der Wagen, der die beiden Herren bis zu dem nächsten Dorfchen bringen sollte, auf drei Uhr bestellt war, blieb für die letzten Vorbereitungen kaum noch eine Stunde, und Werner brachte den größeren Teil dieser Zeit auf seinem Zimmer zu. Ungerührte zehn Minuten vor der vereinbarten Zeit war er zum Aufbruch fertig. Der Weg nach unten führte ihn an

Deutsches Reich.

Reichsminister a. D. Abgeordneter Prof. Dr. Breuer ist zu weiteren Arbeiten am Verfassungswerk mit der Vertretung des Reichsministeriums beauftragt worden.

Parteitag der Deutschen demokratischen Partei. Die Verhandlungen des Parteitages der Deutschen demokratischen Partei werden nicht, wie ursprünglich geplant, im Beethoven-Saal, sondern im Hauptsaal der Berliner Philharmonie (Eingang Bernburger Straße 22/23), stattfinden. Die Tagung der Jugendorganisation der Deutschen demokratischen Partei, die in Verbindung mit dem Parteitag stattfindet, wird am Donnerstag den 17. Juli, abends 7 Uhr, durch einen Begrüßungsabend im Restaurant „Schloss Schlachtensee“ eingeleitet. Die Verhandlungen beginnen am Freitag den 18. Juli, vormittags 10 Uhr, im Festsaal des Herrenhauses und werden dort am Sonnabend den 19. Juli, vormittags 10 Uhr, fortgesetzt.

Neue konservative Führer. Der frühere Geschäftsführer des alianationalverbandes Reichsverbands, Führmann, hat nicht nur Abschluß bei der Deutschen Nationalen Volkspartei gefunden, sondern ist gleich dem früheren Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei Bärtel Traub, heute auch Mitglied der Parteileitung der neuen konservativen Partei. Beide haben in der ersten Sitzung des Hauptvorstandes der Deutschen Nationalen Volkspartei wiederholt das Wort ergriffen.

Vorläufige Provinzialversammlung. Die demokratischen Abg. Dr. Beutel, Kochmann, Schümmer, Dr. Schömann, Niedel, Dr. Schreiber haben in der Preußischen Landesversammlung folgenden Antrag eingereicht: § 1. Die Provinzial- und Kommunalstände werden aufgelöst. § 2. Für jede Provinz wird eine vorläufige Provinzialversammlung gebildet mit denselben Aufgaben, welche bisher den Provinziallandtagen oblagen. § 3. Die Provinzialversammlung besteht aus den Vertretern der Provinz in der Deutschen Nationalversammlung und der Preußischen Landesversammlung. § 4. Die Neuwahlen zum Provinzialausschuß und zu den Provinzialkommissionen sind bei der ersten Tagung der Provinzialversammlung vorzunehmen; sie erfolgen nach dem Verhältniswahlsystem. Dieser Antrag wird der Gemeindelokomission der Landesversammlung überreicht werden. Er hat namentlich für die Rheinlande großes Interesse, weil die in ihm vorgesehene „vorläufige Provinzialversammlung“ dort als Surrogat für den nicht bestehenden Provinziallandtag gelten kann.

Vortrag: „Die Liebe Gottes“

Freitag den 4. Juli 1919, abends 8 Uhr,
in Waldenburg, Auenstraße Nr. 9 (Gartenhaus).
Federmann ist freudlich eingeladen. Eintritt frei.

In unser Handelsregister B. Nr. 36 ist am 1. Juli 1919 bei der Niederschlesischen Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H., Waldenburg Schles., eingetragen, daß an Stelle des bisherigen Geschäftsführers Wilhelm Lippold der Hauptrichtleiter Dr. Carl Friedrich Langenbach und der Verlagsleiter Karl Rummel, Waldenburg, zu Geschäftsführern bestellt sind. Die Vertretung der Gesellschaft geschieht durch beide Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 359 ist am 28. Juni 1919 bei der Firma Petzoldt & Hoffmann, Altwasser, eingetragen: Die Gesamtsumme der Gläubiger hat sich durch den Tod des Herbert Hoffmann um 110 000 M. vermindert.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Bekanntmachung.

Infolge anderweiter Festsetzung des Wertes der Sachbezüge (Post, Wohnung, Deputat) durch das Versicherungsamt Waldenburg-Band werden vom 7. Juli cr. dem Beginn der neuen Beitragsperiode ab, eine große Anzahl der gegen freien Unterhalt beschäftigten Arbeiter, Hausangestellten, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge usw. nach höheren Wohnstufen zu überführen sein.

Wir machen auf die im „Waldenburger Kreisblatt“ vom 21. Juni cr. Stück 49 enthaltenen Neufestsetzungen aufmerksam und weisen ergeben darauf hin, daß allen Arbeitgebern durch die Ortsbehörden des Kreises Formulare zugehen werden, welche zu Angaben über die Wohnhöhe der am 7. Juli cr. gegen freien Unterhalt beschäftigten Kassenmitglieder zu benötigen sind und die Stelle von Unmeldungen vertreten. Diese Formulare sind nach ordnungsmäßiger Ausfüllung ehemöglichst an die Gemeindebehörden zurückzugeben.

Die Arbeitgeber werden gut tun, sich mit den neuen Festsetzungen wegen der richtigen Berechnung der Beitragsanteile für die Kranken- und Invalidenversicherung sofort näher bekannt zu machen. Weitere Auskunft ist in den Gemeindebüros und durch das Büro der unterzeichneten Firma erhältlich.

Waldenburg, den 2. Juli 1919.

Allgemeine Ortskrankenkasse
für den Kreis Waldenburg i. Schles.

Der Vorstand: E. Petrick. Die Kassenverwaltung: Sperlich.

Sommersprossen,
braune, feste Haut, Verkleidung
verschwinden wie abgewaschen,
nach Padel, Mittesser.
Auskunft frei, nur Rückmarke
erwünscht.

Hugo Heinemann,
Dornhausen, bei Oschersleben.

Dachdecker
sucht S. Klose, Mühlstr. 22.

Bei Theatern, Vorträgen od.
dergl. empfiehlt sich mich als
gut und stotter sprechender

Souffleur
allen Vereinen, Gesellschaften etc.
Gefl. Angebote unter J. Sch.
a. d. Geschäftsstelle d. Btg. erbet.

Arbeiter
für das Sägewerk stellt sofort ein
Ernst Petrick,
Zimmermeister.

Letzte Telegramme.

Zum Berliner Verkehrsstreik.

Berlin, 3. Juli. (Sig. Drahtver.) Das Reichsarbeitsministerium gibt, wie verschiedene Blätter melden, in einer Erklärung bekannt, daß es abgelehnt habe, in den Berliner Verkehrsstreik vermittelnd einzutreten. Es erblide in diesem einen unverantwortlichen Vertragsschluß, da der am 5. Juni zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgeschlossene Tarifvertrag die Schlichtung von Streitigkeiten einem aus je drei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie einem unparteiischen bestehenden Hauptausschuss übertrage. Dieser entschied am 24. Juni einstimmig, daß die verlangte einmalige Wirtschaftshilfe von 700 M. gegenwärtig nicht bewilligt werden könne, daß es aber angezeigt sei, die Frage in etwa sechs Wochen erneut zu prüfen, wenn sich die Wirkung des Friedensschlusses auf den Lebensmittelmarkt übersehen lässe. Wie richtig der Schiedsspruch die Sachlage übrigens beurteilt, zeige die von der Regierung neuerlich zugesagte Sanktion der Lebensmittelpreise.

Die vorzeitige Auszahlung der Beamtengehälter.

Berlin, 3. Juli. (WTB.) Die vorzeitige Auszahlung der Beamtengehälter seitens des Reiches und verschiedener Bundesstaaten hat Anlaß zu den unsinnigsten Gerüchten gegeben. Demgegenüber sei festgestellt, daß diese Maßnahme lediglich deshalb erfolgte, weil es angeht der Unsicherheit, welche über das Verhalten der Gegner bei etwaiger Nichtunterzeichnung des Friedensbestands und angesichts der etwa zu erwartenden Verhandlungen nicht sicher war, daß den betreffenden Kassen zum 1. Juli, dem gewöhnlichen Zahltag, rechtzeitig die erforderlichen Gelder zugeleitet werden könnten. Außerdem wurde auch der Zweck verfolgt, die am Halbjahrs-Schluß erheblich gestiegerte Lassentitätigkeit zu entlasten.

Plünderungen in Dortmund.

Dortmund, 3. Juli. (WTB.) Die Plünderung der Geschäfte in den Hauptstraßen dauerte den ganzen Nachmittag über an. Polizei und Sicherheitswehr, die auch von vielen Bürgern

Schneidergeselle sind dauernde
Beschäftigung
Fusig, Bäckerstraße.

Männer
oder Frauen
für stundenweise Beschäftigung
sucht

F. Ruh, Spediteur.

Ein Haushälter
zum baldigen Antritt gesucht.
Hotel "Försterhaus",
Dittersbach.

2 Berginvaliden,
welche Nebenbeschäftigung suchen,
können sich melden bei
G. Hadroch, Brunnenbaugeschäft,
Ober Altwasser Nr. 153.

Einen Knaben, welcher Lust
hat Tischler zu werden, sucht
Max Seidel, Sonnenplatz 5.

Lehrfräulein
für Verkauf gesucht.
O. Krüger, Damenhetzgeschäft,
Gartenstraße 26.

Lehrmädchen
kann sich melden bei
Oscar Feder, Sonnenplatz.

Für kleinen, gut bürgerlichen
Haushalt suche ein ordentliches, jüngeres

Wädchen,
auch Anfängerin.
Frau Elsa Henning,
Neukölln, Ossastr. 8, II.

Junges Mädchen
für einige Stunden sucht
Frau Pfleißer, Birkenholzstr. 6, III.

Bedienungsfrau oder -Mädchen
zum baldigen Antritt gesucht
Barbarastr. 2, II., I. am Bierpl.

Fröhliche Familie sucht
in Waldenburg oder Umgegend
zu Steinjahr praktische

5 Zimmer-Wohnung
z. miet., evtl. auch Haus- od. Villen-
Grundstück zu kaufen.

Off. unter H. K. 50 an die
Geschäftsstelle d. Btg. erbett.

und Arbeitern in ihrem Ordnungsdienst unterstützt wurden, gehen energisch gegen die Plünderer vor. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Arbeiter der Eisenindustrie, die seit heute nachmittag die Arbeit niedergelegt haben, verlangen die Absetzung der Sicherheitswehr. Diese soll morgen vorläufig in ihren Quartieren bleiben. Gegen Abend ist ein Teil des Korps Bergmann hier eingetrückt, ein anderer Teil soll morgen folgen.

Erklärungen des Präsidenten Poineare.

Berlin, 3. Juli. (Sig. Drahtver.) Poineare erklärte laut „Beil. Zeit.-Anz.“ einen Bericht des „Daily Mail“ auf die Frage, welche Periode im Kriege die schwerste für Frankreich gewesen sei, das Jahr 1917. Damals war es Deutschland gelungen, die Demobilisation in Paris und London auf einen gefährlichen Höhepunkt zu treiben. Man spürte diese Atmosphäre überall. Es auf Amerikas kostspieliges Eingreifen hin besann sich Frankreich und England auf sich selbst. Beziiglich Frankreichs Zukunft bezeichnet Poineare als dringendes Bedürfnis des Landes die Gewinnung von Raum, ohne den sei eine Sanktion der ungeheuren Lebensmittelkreise unmöglich.

Tätilkeiten gegen Admiral von Reuter.

Amsterdam, 3. Juli. Laut „Daily Chronicle“ ist Admiral von Reuter, der Führer der deutschen Flotte, in Scapa Flow, als er am Sonnabend mit Gefolge und unter Eskorte die Bank in Ostwestfalen besuchte, von einer etwa tausend Personen zählenden Menschenmenge, die sich vor der Bank ansammelte, ausgeschlossen worden. Eine Frau versetzte dem Admiral einen Schlag auf die Schulter, ein junger Mann warf ein Stück Kohle nach ihm, das ihn ins Gesicht traf.

Wettervoranschauung für den 4. Juli:

Veränderlich, zuweilen windig, wenig Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münn, für Redakteure und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Aufruf!

Das Grenadier-Regiment 10 ist in die Reichswehr übernommen und bleibt als Grenadier-Bataillon im Verbande des Reichswehr-Infanterie-Regiments 12 weiter bestehen. Alle diejenigen, die dem alten Grenadier-Regiment in Kriegs- und Friedenszeiten angehört haben und ihm weiterhin Treue halten wollen, und diejenigen, die sonst Beziehungen zum Regiment oder seiner alten Garnison Schweidnitz haben und mithelfen wollen, das Vaterland wieder aufzubauen, werden hiermit angefordert, sich unter den bekannten Bedingungen beim Bataillon schriftlich oder persönlich zu melden.

Außer zum Dienst mit der Waffe werden noch einige Schneider und Schuhmacher gesucht.

Bataillons-Stabs-Quartier Postel, Nr. 111, Station der Kleinbahn Miltitz-Eichenberg.

Grenadier-Bataillon 10 Reichswehr-Infanterie-Regiment 12.

50 Mf. Belohnung.

In der Nacht vom 27. zum 28. Juni sind durch Einbruch in unsere Leichenhalle in Ober Waldenburg die Fenstervorhänge gestohlen worden.

Derjenige, der uns den oder die Täter namhaft macht, erhält obige Belohnung.

Fürstliche Bergwerks-Direktion.

Fabrikräume

von ungefähr 2000 qm nutzbarer Fläche, möglichst hell, mit elektrischem Anschluß, evtl. Wasserdruck, per sofort zum Kauf oder Pacht gesucht.

Öfferten unter J. M. 5716 an Rudolf Mossé, Leipzig.

Alleinstehend. sucht für
Beamter

1 leeres Zimmer

oder 1 leeres Zimmer

in Küchen u. Nebengelaß.

Öfferten unter P. Sch. an

die Geschäftsstelle d. Btg. erbett.

Möblerles Zimmer

von anständ. solidem Herrn für
Bau oder 1. August zu mieten
gesucht. Öfferten unter A. B.

in die Geschäftsstelle d. Btg. erbett.

Zwei Zimmer

oder zwei Zimmer und Küche
für alleinstehende anständige Frau
für bald oder später gesucht.

Öff. erbettet an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung unter R. 20.

Kleine Anzeigen

finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweiteinsprechende Verbreitung.

Meine Zahn-Praxis

befindet sich jetzt
Ring Nr. 17.

Eingang Wasserstraße, im Durchgang Bernhard Lüdke,
Waldenburg in Schlesien.

Robert Krause, Dentist.

Waldenburg i. Schl., im Juli 1919.

Meinen wertgeschätzten Gästen, Freunden und Söhnen
zeige ich hierdurch ergebenst an, daß das seit 15 Jahren
von mir betriebene

Hotel „Zur goldenen Sonne“

von Herrn Hermann Pohl aus Breslau pachtweise
übernommen worden ist.

Ich beweise diese Gelegenheit, für das mir allezeit
bewiesene Wohlwollen hierdurch meinen verbindlichen
Dank abzustatten, und bitte, dasselbe auch auf meinen
Nachfolger freudlichst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Paul Wenzel.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige bitte ich ein
verehrliches Publikum sowie die Herren Geschäftsbewohner
um geneigten Zuspruch in meinem Unternehmen. Gestützt
auf jahrelange, gründliche Fachkenntnisse werde ich es
stets als meine vornehmste Aufgabe betrachten, mit durch
ausmerkante und bestmöglichste Bewirtung die volle
Zufriedenheit meiner Kunden zu erwerben.

Mit vorsichtiger Hochachtung

Hermann Pohl.

Geschäfts-Verlegung!

Meiner geehrten Landschaft zur ges. Nachricht, daß
ich mit dem heutigen Tage mein

Fleischereigeschäft

von Waldenburg, Sonnenplatz, nach meinem Grundstück
Waldenburg Neustadt, Hermannstr. 11

(bisher Volkmer'sche Fleischerei) verlegt habe.

Den vielseitigen Wünschen meiner Kunden in der Alt-
stadt entsprechend, eröffne ich ab Freitag den 4. d. Mts. eine
Fleischverkaufsstelle in der Nähe des Bonnepartes
im Hause des Herrn Kaufmann Ernst Schubert, Charlottenbrunner
Straße, und bitte ergebenst um ferneres
Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Klose, Fleischerstr.

Waldenburg, den 2. Juli 1919.

Achtung!

Ich verkaufe sofort wegen Auflage des Geschäfts:
10 Gebett-Betten, Gardinen, Bettstellen mit
Matratzen, 1 eichenes Billard, eine dreirähn.
kompl. Bierleitung m. Büfettshrank, 1 großes
Saal-Orchesterion, 1 Eisenschränk, 1 Handwäsch-
mangel, Waschtische, Saalbänke, Tische mit
eichener Platte, Stühle m. Patentsitz, mehrere
hundert Gartenstühle und Tische z. z.

Brauerei Buchwald i. Nissb.,
Station Zillerthal.

Friseure

fand jedes Quantum zum Höchst-
preis von 20 Mf. per Kilo.
F. Karl, Frisör,
Gothastraße 1.

Airschen,

sowie

romantisches

Beerenobst

Kauf

Gustav Seeliger, G.m.b.H.
Waldenburg i. Schles.

mit gutgehendem Geschäft im
Waldenburger Kreise

zu kaufen gesucht.

Ausschl. Angeb. an A. Berger,

Berlin, Waldenburgerstr. 19, erbet.

Neue Chaiselongue, 1 gebr.

Diven u. 1 Sofa verkauf

Schindler, Schellstr. 10, Hirsch.

Gut gebraucht, gut erhaltenes
2dr. Sportwagen zu verkauf

Wittersbach, Hauptstr. 89, II. Eig.

Zu verkaufen: 1 schwarzer, ung.
Damenhut, 1 Schirmhut, 1 Schuhkoffer, 1 Kinderschaukel b. Otto, Töpferei.

Blusen

besonders preiswert!

Hermann Schwarzer,
Waldenburg, Ring 1.

Einen Posten Hundesuchen

hat billig abzugeben

Drogerie zum Hosen,
Waldenburg - Neustadt,
Telephon 689. Hermannstr. 16.

Carl Fliegner,

Tapizer und Dekorateur,
Gartenstrasse Nr. 6
empfahl

Polstermöbel

jeder Art,

Umpolstern u. Modernisieren,
Aufstecken von Gardinen.

20 gelesene Bücher,

Bütteler, Kriminal, Roman, z.,
3 Mappen bestes Briefpapier,
6 elegante Karten, Geburtstag,
Kopie z., dazu eine automat.
Personenwage (Gewicht 10 kg.),
zeigt das genaue Gewicht einer
jeden Person an. Alle 20 Teile
zus. nur 3,85 Mf. franco Nachr.
Eckel's Buchhandlung,
Harburg a. E.

Holz- Fußböden

werden wieder schön mit Theorie-
farbe. In Wasser gelöst, freich-
fertig. Paket Mf. 3,50 franco
Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.
Viele Anerk. Allein-Lieferant
Max Krüger, Chem.-techn. Pro-
dukte, Dresden 1., Biegelstr. 59.
Vert. für Waldenburg u. Umg.:
Josef Wagner,
Waldenburg, Brügelstraße 1.

Rasselerkel
und Ländler-
Schweine

liehen zum preiswerten Ver-
kauf bei

Leo Schicke, Neuzendorf.

Formulare für
Rostensatzungen
zu haben in der
Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

Per 1. Oktober sind auf sichere

Hypothek
10000 Mark

auszuleihen. Off. unt. F. M. 25
a. d. Geschäftsstelle d. Eig. erh.

Selbstgeber verleiht
schnell **Geld**, Ratenzahlg.
diskret, gestattet.
J. Maus, Hamburg 5.

Pierzu ein: Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Ia. Fleischsülze

per Büchse Mf. 6,-

fit. Brotaufstrich

per Büchse Mf. 4,50

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Gegen Aufruhr- und Plünderungsschäden

versichert Geschäfte, Lager
und Wohnungseinrichtungen

Paul Opitz, Waldenburg i. Schles.,
Friedländer Straße 33, II. Telephon 895.

Durch die fortgesetzte Steigerung der Löhne und Rohmaterialien
ist der unterzeichnete Verband gezwungen, die Preise für
Klempner- und Installationsarbeiten vom 1. Juli ab um

25 Prozent zu erhöhen.

Wir bitten das verehrte Publikum, von dieser Erhöhung
Kenntnis zu nehmen und uns weiter unterstützen zu wollen.

Verband der selbständigen Klempner
und Installateure des Kreises Waldenburg.
Fuchs. Sindermann. Pollet.

Kaufmännischer Verein

i. Stadt u. Kreis Waldenburg i. Schl. (E. V.)

Vereinbarungen über das Arbeitsverhältnis der Privatangestellten

sind für unsere Mitglieder kostenfrei und für Nichtmitglieder
für 20 Pf. per Stück beim Vorsitzenden Herrn
Kaufmann Bruno Grabs, in Firma Robert
L. Breiter, zu haben.

Der Vorstand.

Achtung!

Von Freitag früh ab steht
ein Transport

prima Meilenburger

Rosse-
fertel

zu billigen Preisen zum Verkauf.

J. Laserich, Kriegerstr. 5.

Zahlungsbefehle
hält vorrätig
Exped. d. Waldenb. Zeitung“.



Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Unwiderruflich
heute letzter Tag!

Casanova

der König der Liebe.

Liebes - Abenteuer in
6 Akten.

Ab Freitag:

Lotte Neumann

in ihrem
neuesten Filmwerk:

Herzens-
opfer.

Union- Theater.

Bis Donnerstag
das prächtige
Schlager-Programm!

Liebes - Spiel.

Schwank, 3 Akte.

Gefallene Blüten.

Drama, 4 Akte.

Die Rachegöttin.

Lebensbild, 4 Akte.